Malebranches Lehre von der Erkenntnis in psychologischer Hinsicht.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der philosophischen Fakultät (I. Sektion)
der K. Ludwig - Maximilians - Universität
zu München

vorgelegt von

Edmund Spehner.

Druck von Robert Noske, Borna-Leipzig
Großbetrieb für Dissertationsdruck
1915.

Eingereicht am 2. Januar 1915.

Genehmigt auf Antrag der Herren Professoren
Baeumker und Külpe.

Tag der mündlichen Prüfung: 18. Februar 1915.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Malebranches Leben und Werke 1
II. Malebranches Erkenntnislehre 18
III. Malebranches Sinnespsychologie 37
IV. Rückblick auf Malebranches Sinnespsychologie; ihr Verhältnis zu den Lehren Descartes' 55

Literaturverzeichnis.

Andrè, Le P. (publ. par le P. Ingold), La vie du R. P. Malebranche. 1886.

Böttger, Malebranches Okkasionalismus und seine Beziehung auf die Lehre vom Schauen der Dinge in Gott. Progr. 1910.

Buchenau, Über Malebranches Lehre von der Wahrheit und ihre Bedeutung für die Methodik der Wissenschaften. (Archiv für Gesch. der Phil. 23 S. 145—184.) 1910.

Fontenelle, Eloges. (éd. Bouillier.)

Gaonach, J. M., La théorie des idées dans la philosophie de Malebranche. Thèse. Brest. 1908.

Joly, Malebranche. (Les grands philosophes.) 1901.

Jörges, Die Lehre von den Empfindungen bei Descartes. Diss. 1901.

Keller, A., Das Kausalitätsproblem bei Malebranche und Hume. Rastatt 1899.

Koch, Die Psychologie Descartes'. 1881.

Lechalas, L'oeuvre scientifique de Malebranche. (Revue philosophique 18 S. 293—313.) 1884.

Malebranche, Entretiens sur la métaphysique. (Oeuvres de Malebranche éd. J. Simon. Première Série. S. 1—264.) Paris 1842.

Malebranche, De la recherche de la vérité. (éd. Bouillier. Paris. 2 vols.)

Novaro, Die Philosophie des N. Malebranche. Diss. Berlin 1893.

Ollé-Laprune, La philosophie de Malebranche. (2 vols.) Paris 1870.

Paul, Der Ontologismus des Malebranche. Progr. 1907.

Pillon, L'évolution de l'idéalisme au 18ième siècle. Malebranche et ses critiques. (L'Année philosophique S. 109—206.) 1894.

Slany, Über die Sinne nach Malebranche. Diss. 1881.

Sommer, Die Entstehung der mechanischen Schule in der Heilkunde am Ausgang des 17. Jahrhunderts. 1889.

Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. 4. Aufl. 1907.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552318_0131

I.

Malebranches Leben und Werke.

Zur Literatur: Für die Darstellung des Lebens Malebranches diente die Biographie Andrés als Ausgangspunkt; sie ergänzt in vielen Punkten das tiefgründige Werk Ollé-Laprunes, das sich jedoch nicht die Biographie, sondern die Darstellung der Philosophie Malebranches zur Aufgabe macht; Ollé-Laprune bezeichnet (S. 5) Andrés Werk, das damals noch nicht erschienen war, auch selbst als eine biographische Ergänzung seiner Ausführungen. Auch das treffliche Werk Gaonachs, das mit speziellerer Problemstellung ähnliche Zwecke verfolgt wie das Ollé-Laprunes, ebenso die lichtvollen Ausführungen Pillons, eine Rechtfertigung des absoluten Idealismus, konnten schon hier häufig verwertet werden. Die hübsche Darstellung, die M. Novaro vom Leben Malebranches gibt (S. 1—7), scheint ohne Berücksichtigung Andrés abgefaßt zu sein; wenigstens zitiert er André nicht; auch behauptet er (S. 2), Malebranche habe sich 1660—62 in St. Magloire aufgehalten, was dort (S. 11 Anm. 1) als einer der zahlreichen Irrtümer Blampignons zurückgewiesen wird; ferner erhielt er die Priesterweihe nach André (S. 11), dem hierin auch Joly folgt (S. 8), 1664 und nicht 1662 wie bei Novaro (S. 2). Den Vorwurf, den Überweg-Heinze gegen die Arbeit erhebt, sie stelle Malebranche zu hoch, möchte ich dahin abgeändert wissen, daß Novaro in Malebranche nur den Denker berücksichtige und dabei den Anteil des gläubigen Christen an seinem Lebenswerk vernachlässige (vgl. als Beleg S. 8, 52 f.); auf diese Frage werden wir im Verlauf unserer Arbeit noch zurückkommen. Über Novaro vgl. auch die eingangs zitierte Abhandlung Kellers. Die neueste Darstellung des Lebens Malebranches bietet Joly (S. 1—54). Die Artikel von Lechalas und

Buchenau boten neben einzelnen Ausführungen der übrigen Schriftsteller die Grundlage für die Würdigung Malebranches als Mathematiker und Naturwissenschaftler. Die Zitate aus den Werken Malebranches beziehen sich bei den „Entretiens métaphysiques“ (E.) auf die Ausgabe Simons (1842), bei der „Recherche de la vérité“ (R.) und ihren „Eclaircissements“ (Ecl.) auf die Ausgabe Bouilliers (1880).

An ausgedehnteren sowie an zusammenfassenderen Biographien Malebranches fehlt es nicht.[1]) Einmal ist aber die für uns wichtige Stellung Malebranches zu den Naturwissenschaften in den meisten von ihnen etwas stiefmütterlich behandelt worden,[2]) dann stehen gerade bei unserm Philosophen die äußeren Lebensdaten in so innigem Zusammenhang mit seiner Lehre, daß Leben und Lehre einander wechselseitig erklären und ergänzen.[3]) Es sei daher gestattet, oft Gesagtes in Kürze zu wiederholen.

1638 ward Nicolas Malebranche als 10. oder 13.[4]) Kind des „secrétaire du roi“ Nicolas Malebranche[5]) und seiner Gemahlin, Catherine de Lauzon, geboren. Zum Neide seiner Geschwister ward der schwächliche Knabe bis zu seinem 16. Lebensjahre zu Hause erzogen. Den grüblerisch veranlagten Geist ihres Sohnes wußte die fromme Mutter schon früh aufs Religiöse hinzulenken, und ihrem Einfluß sowie dem gewählten Verkehr seines Elternhauses verdankte der Philosoph jenes taktvolle Benehmen und jene feinen Formen, die den Menschen auszeichneten und die wir an seinen Schriften bewundern.[6]) Mit seinem Hang zum Grübeln paarte sich der Geist der Mystik, und aus seinem reichen Innenleben erwuchs eine gewisse gleichgültige Trägheit gegenüber den äußerlichen Anforderungen, die das Leben stellt. So war er durch seine Naturanlage und durch seine erste Er-

[1]) Schon ein Blick auf unsere Literaturangabe, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf, beweist dies.

[2]) vgl. Lechalas S. 293 Einleitung u. Anm. 1; ebenso Buchenau S. 147/48.

[3]) vgl. Fontenelle l. c. S. 95.

[4]) vgl. André S. 4 u. Anm. 2.

[5]) vgl. André S. 3 Anm. 4.

[6]) vgl. das Lob, das Bayle ihm spendet; André S. 133; vgl. auch André S. 232 u. besonders Bouillier Introd. z. R.: VI u. VII, XXIII; Joly S. 241.

ziehung für den geistlichen Stand vorausbestimmt.[1]) Mit 16 Jahren wandte er sich denn auch mit Eifer dem Studium der Theologie und der Philosophie zu; allein durch eine sechsjährige Studienzeit erwarb er sich nur die Einsicht, daß weder der Autoritätsglaube der Scholastik noch die Spitzfindigkeiten der damaligen Theologie ihn befriedigen konnten. Diese innere Unzufriedenheit, seine Naturanlage und der Verlust seiner Eltern[2]) ließen in ihm den Entschluß reifen, die Welt zu verlassen und ins Kloster zu gehen. Er trat 1660 ins Oratorium[3]) ein. Dieser Orden war 1611 vom frommen Kardinal Bérulle, „einem Freunde Descartes'",[4]) gegründet worden. Christus als Mensch und Priester ist das Vorbild der Oratorianer, wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Theologie und der Philosophie ist ihre Haupttätigkeit. Dem Thomismus der herrschenden Richtung stellen sie das Studium Augustins entgegen.[5]) Daß auch die neuen Lehren Descartes' bei den Oratorianern Eingang fanden, ist bei der Freundschaft ihres Gründers mit diesem Philosophen selbstverständlich. Neben vorübergehender Beschäftigung mit Kirchengeschichte und Hebräisch[6]) sind die ersten vier Jahre des Aufenthalts Malebranches im Oratorium mit der eifrigen Vorbereitung auf das Priesteramt ausgefüllt, die besonders in inbrünstigem Gebet und andächtiger Lektüre mystischer Schriften bestand.[7]) Den Beruf zum Philosophen entdeckte Malebranche in sich, als ihm im Jahre 1664[8]) zufällig Descartes' „Traité de l'homme"[9]) in die

---

[1]) Gaonach S. 245.

[2]) André S. 7 Anm. 3.

[3]) vgl. Joly ch. I no. II S. 4—8.

[4]) Windelband, Lehrb. der Gesch. der Phil. S. 319.

[5]) Novaro S. 8.

[6]) R. l. 2 p. 2 ch. 6 S. 219—20 läßt sich als eine Anspielung hierauf auffassen.

[7]) vgl. Gaonach S. 5; vgl. auch André S. 11 Anm. 1. Vielleicht bietet seine Klage über die Nichtigkeit menschlichen Beginnens (E.V. S. 80) einen Rückblick auf seine eigene Jugendzeit.

[8]) So André, nach dessen Ausführungen er dann D. 3—4 Jahre studierte, um 1668 mit der R. zu beginnen (S. 12—16); nach Joly (S. 15) wäre er erst 1668 mit dem „Traité de l'homme" bekannt geworden.

[9]) Eine Würdigung der Schrift bietet Joly S. 16 ff.

Hände fiel. Hier fand er, was die Scholastik ihn stets hatte vermissen lassen: die Autorität der Vernunft statt der des Aristoteles.[1]) Descartes brachte ihn Augustin nahe, dessen philosophische Bedeutung er bis dahin noch nicht erkannt hatte. Er studierte ihn zunächst in der „Philosophia christiana" des Ambrosius Victor.[2])

Aus dem eingehenden Studium der Werke dieser beiden Meister,[3]) aus der der höheren Synthese der Metaphysik Augustins und der Physik Descartes' entsteht das philosophische System Malebranches.[4]) Es erhält seinen ersten Ausdruck in der „Recherche de la vérité", deren drei erste Bücher 1674 erscheinen.[5])

Der literarische Einfluß Arnaulds, des Sprosses aus einer angesehenen Juristen- und Offiziersfamilie, des Führers der Jansenisten, der gemeinsam mit Nicole die Logik von Port-Royal verfaßt hatte,[6]) dessen Einwendungen gegen seine Meditationen

---

[1]) vgl. R. l. 1 ch. 3 S. 36; gegen den Autoritätsglauben wendet sich Malebranche auch: R. l. 2 p. 2 ch. 3.

[2]) Der Gesamttitel des Werkes des André Martin lautet: „Sanctus Augustinus, de existentia veritatis Dei, de anima, de morali philosophia, Ambrosio Victore theologo collectore". vgl. Biographie générale von Hoefer, Gaonach S. 10, Joly S. 6. Von den gleichzeitigen Okkasionalisten ist Malebranche nachweislich nur Cordemoy bekannt gewesen, den er R. l. 1 ch. 10 S. 86 zitiert; überhaupt war es Malebranches Art, sich mehr mit seinen eigenen Gedanken, als mit den Büchern anderer auseinanderzusetzen; vgl. das diesbezügliche Briefzitat Malebranches bei Gaonach S. 7, ebenso S. 5, 247, 278; André S. 405 und Anm. 3, die dasselbe Briefzitat wie Gaonach bringt. R. l. 2 p. 2 ch. 3 S. 202 spottet Malebranche über die Leute, die belesen und gelehrt gleichsetzen; vgl. auch R. l. 2 p. 2 ch. 5 S. 210, E. III S. 33, 46, IV S. 48—49; daß diese Geistesverfassung dem Spott nicht entging, dafür spricht der Schluß von E. IV und von E. V S. 81; ferner E. VI S. 94

[3]) Der Ansicht Novaros gegenüber, daß Malebranche Augustin nur zur „religiösen Einkleidung" (S. 52) seiner Gedanken verwerte (S. 7, 8), verweise ich auf Ollé-Laprune Bd. 1 S. 547 f.; Gaonach S. 7, 8—10, 202; Joly S. 18—28; eher gilt dies für die hl. Schrift (Gaonach S. 11) und Thomas von Aquin; vgl. u. a. Gaonach S. 10—11, 120 ff., 125, 156—161; Joly S. 203, 283.

[4]) vgl. André S. 15; Pillon S. 197, 206.

[5]) Würdigungen der R. finden sich u. a. bei André S. 16; Novaro S. 4, 11 f.; Ollé-Laprune Bd. 1 S. 140, 141, Bd. 2 S. 480; Buchenau S. 148, 149 S. 159 über Buch VI; Gaonach S. 278.

[6]) Falckenberg, Geschichte der neueren Phil.[7] S. 134.

Descartes für die bedeutendsten unter allen hielt[1]) verhalf dem Erstlingswerk des unbekannten jungen Schriftstellers zur verdienten Anerkennung. Zu den Bewunderern der „Recherche“ gehörte auch die Pfalzgräfin Elisabeth,[2]) der Descartes seine „Principia philosophiae“ gewidmet hatte. Freilich waren Malebranches Bekehrungsversuche bei ihr nicht von demselben Erfolg begleitet, wie die seines Meisters bei der Tochter Gustav Adolfs.[3]) Auch Madame de Sévigné berichtet ihrer Tochter von der neuen Lehre.[4])

Der große Erfolg der „Recherche“ ermutigt Malebranche zur Fortsetzung seiner Schriftstellerlaufbahn: 1676 erscheinen die „Conversations chrétiennes“.[5]) Sie entstanden auf Veranlassung des frommen Herzogs von Chevreuse und sollten das breitere Publikum in gefälliger Form über die Religion und die Moral Christi aufklären. Denselben Gegenstand mit mystischer Tendenz behandeln die „Méditations chrétiennes“, die nach dem Vorbild der „Soliloquia“ Augustins abgefaßt sind. Ihnen folgt das Erbauungs- und Gebetbüchlein „De l'adoration en esprit et en vérité.“[6]) Die ganze „Recherche“ war 1675 erschienen; den Einwendungen gegen dies Hauptwerk begegnet unser Philosoph durch seine „Éclaircissements“.

---

[1]) Falckenberg, l. c. S. 82.

[2]) vgl. André S. 25—27.

[3]) Vielleicht sind die allgemeinen Ausführungen über die Bekehrung Andersgläubiger (E. XIII S. 236 ff.) der Ausdruck der Erfahrungen, die Malebranche bei dieser Gelegenheit sammelte. Ein Vergleich derselben mit den Schilderungen Andrés S. 25—27 und Anm. 1 spricht für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme.

[4]) Joly S. 26; vgl. auch S. 36 u. Anm. 1; Bouillier, Introd. z. R. S. VIII. Das Verständnis, das seine Lehren bei hervorragenden Frauen fanden, veranlaßte Malebranche wohl auch, den Frauen nicht ganz allgemein jede Begabung für abstraktes Denken abzusprechen; R. l. 2 p. 2 ch. 1 S. 192.

[5]) vgl. André S. 30; Joly S. 26—27.

[6]) Gedruckt 1677; die 2. Aufl. erscheint 1701 unter dem Titel „Réflexions“; vgl. André S. 35 u. Anm. 2. Joly zitiert die Schrift (S. 27) unter dem Titel „Méditations pour l'humilité et la pénitence“; die „Méditations chrétiennes“ wurden erst später gedruckt.

Zahlreich sind die Kämpfe, die das Leben des friedfertigen[1]) Ordensmannes durchziehen, der wohl wußte, daß oft nur der gute Wille die Gegner am gegenseitigen Verstehen hindere.[2]) Ehe wir auf die bedeutendsten unter ihnen einen kurzen Blick werfen,[3]) wollen wir ihre innere Erklärung aus dem Charaktergrunde Malebranches selbst zu geben versuchen. Malebranches philosophische Entwicklung ist Kampf, einmal gegen die letzten Konsequenzen seines kartesischen Rationalismus, die er stets in die festen Schranken zurückweist, die das Dogma seiner Kirche gezogen hatte,[4]) dann ein Kampf des gläubigen Katholiken gegen den Mystiker, der die Majestät Gottes auf Kosten der Verringerung der Welt und des Menschen zu erhöhen bestrebt war.[5])

---

[1]) Seine Friedfertigkeit beweist schon das eigene Bekenntnis derselben durch Malebranche in seiner „Défense“ gegen M. de la Ville, das André S. 68 zitiert; ebenso E. XIII S. 233; vgl. auch André S. 299, 402—403; Novaro S. 6 u. Anm. 4; Joly S. 46—48.

[2]) E. VI S. 93; vgl. auch R. l. 2 p. 2 ch. 1 S. 195 f.

[3]) Es sei gestattet, die minder bedeutenden zu übergehen. Zu ihnen gehören die Invektiven und Kritiken Fouchers (vgl. u. a. Buchenau S. 153 f.; Joly S. 24, 149 f.), des Jesuiten le Valois [Pseudonym de la Ville]; (vgl. André ch. 3; Pillon S. 133 f.; Gaonach S. 283 Note; Joly S. 24; Bouillier, Introd. z. R. S. XLIV), Villemandis und Fontenelles (André S. 176 f.), Bossuets (vgl. u. a. Gaonach S. 146; Joly S. 31—34, 38, 42; vgl. auch die Anm. Bouilliers R. Bd. 2 S. 362 und Ecl. 9 S. 364 f.), Bayles (vgl. u. a. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 102—125; ebenso Pillon S. 110).

[4]) vgl. Adry bei André S. 409—412; Pillon S. 136; Joly S. 25; R. l. 1 ch. 3 S. 38; man erinnere sich an seine genaue Kenntnis der Kirchenväter, die z. B. Ecl. 9 S. 365 f. zeigt; man denke an sein Verhalten während seiner Krankheiten; vgl. André S. 264—266, 395; Adry bei André S. 421; man berücksichtige ferner seinen Versuch einer physiologischen Erklärung der Erbsünde; vgl. Lechalas S. 312, Bouillier, R. Bd. 1 S. 177 Anm. 3. Dem großen Anteil seines Glaubens an seinem System geben Ausdruck Ollé-Laprune Bd. 1 S. 101, 121, 336, 542, 545, 546, 547/48; André S. 388, 400; Gaonach S. 35, 204, 283, 284, 260—263; Pillon S. 129—131, 174; Keller l. c. S. 10; Joly ch. 3 S. 149—206, 260; Bouillier, R. Bd. 2 S. 343 Anm. 2; Malebranche bekundet ihn selbst E. IV S. 59/60, VI S. 84 f., IX S. 143, 145, X S. 178/79, XIV.

[5]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 1 S. 100, 423, 539, 542; Gaonach S. 267; André S. 400; Bouillier, Introd. z. R. S. IX; vgl. auch Pillon S. 109 Anm. 1.

Dieser innere Zwiespalt[1]) gab den verschiedensten Denkern extremerer Richtungen willkommene Gelegenheit, sich mit einem Scheine des Rechts auf unsern Philosophen zu berufen unter einseitiger Betonung mancher seiner Teilansichten.

Seitdem Malebranche sich in seinem „Traité de la nature et de la grâce" (1680) als einen Gegner des Jansenismus bewiesen hatte,[2]) ist sein früherer Gönner Arnauld sein erbittertster Gegner. Dieser lange Kampf, der Arnaulds Tod überdauerte,[3]) zwang nach dem Urteil des Prinzen Condé[4]) Malebranche, sich selbst zu kommentieren zu seinem eigenen Ruhm und zum Nutzen der Welt. Er brachte zwar nicht — wie sein Gegner ihm vorwarf — eine Umgestaltung, aber eine Ausgestaltung und Entwicklung der Ideenlehre.[5])

Auch der letzte Kampf seines Lebens dreht sich um denselben Gegenstand, der den Ausgangspunkt des Kampfes mit Arnauld gebildet hatte: Boursier,[6]) von Arnaulds Kritiken inspiriert, wendet sich gegen Malebranches Auffassung der Gnade;

---

[1]) Freilich darf dieser Kampf in Malebranches Entwicklung keineswegs als das Gefühl oder die Überzeugung eines prinzipiellen Gegensatzes zwischen Glauben und Wissen aufgefaßt werden, wie Joly S. 160 Anm. 1 mit Recht betont, und was auch Malebranche selbst E. VI S. 85, XIV S. 263 f., R. l. 1 ch. 5 S. 49 zum Ausdruck bringt.

[2]) Nach Andrés Annahme soll Arnauld bei der Verurteilung dieses Werkes durch seine Aufnahme in den Index seine Hand im Spiele gehabt haben. Vgl. André S. 185 ff; Joly S. 38—41. Bemerkt sei hierbei, daß auch die lateinische Übersetzung der „Recherche" dasselbe Los teilte. Joly S. 40 Anm. 1. Ein Seitenstück dazu bilden die Bemühungen der Jansenisten von Port-Royal, insbesondere Arnaulds, die Arbeiten von Richard Simon über die biblische Literatur durch Vermittlung von Bossuet auf den Index zu bringen.

[3]) Er setzt sich durch zwei posthum veröffentlichte Briefe Arnaulds fort. André S. 242.

[4]) Vgl. André S. 169.

[5]) Dies beweist Malebranches eigenes Geständnis; vgl. André S. 396/97, vgl. auch Ollé-Laprune Bd. 1 S. 150, 199, Bd. 2 S. 1—32, 43—66; Gaonach S. 13/14, 55/56, 64, 106, 124, 129/30, 187/88, 198, 294; Pillon S. 121—128 154—158, 146—150; Joly ch. I, V S. 27—31, S. 35—37, VI S. 44/45, ch. II; V S. 79/80; ch. III, VI S. 190—196; Bouillier, Introd. z. R. XVIII; Ecl. 3, Bouillier Bd. 2 S. 564 Anm. 1.

[6]) vgl. André S. 377—391; Ollé-Laprune Bd. 2 S. 187—192; Joly S. 46.

dieser Kampf läßt Malebranches letztes Werk — gleichsam sein Testament über diese wichtige Frage — entstehen; es sind seine „Réflexions sur la prémotion physique“ (1715).[1])

Wie die Jansenisten geglaubt hatten, unsern Philosophen zu den Ihren zählen zu dürfen, so glaubte sein Anhänger, der Benediktiner Dom Lamy,[2]) ihn als Kronzeugen für den „subtilen Quietismus des Neuerers Fénelon“,[3]) des Nacheiferers der Frau Guyon,[4]) anrufen zu dürfen. Malebranche nimmt zu dieser Frage Stellung in seinem „Traité de l'amour de Dieu“ (1697).[5])

Aber nicht nur zum Beweise seiner Rechtgläubigkeit muß Malebranche zur Feder greifen;[6]) auch mit rein philosophischen Gegnern muß er sich auseinandersetzen. Dourtous de Mairan,[7]) der in Malebranche seinen Meister verehrt, gibt ihm Gelegenheit, sich in Briefform gegen den zu wenden, von dessen System sein eigenes nur durch das Dogma der Schöpfung getrennt ist[8]) und dessen Gottlosigkeit[9]) ihn davor zurückschrecken läßt, seine Lehren auf Grund eingehender Studien in umfassender Weise zu widerlegen,[10]) gegen den „nichtswürdigen“[11]) Juden Spinoza.[12])

---

[1]) Das Werk charakterisiert Joly S. 193.

[2]) vgl. André S. 275 f.; Ollé-Laprune Bd. 2 S. 179—187.

[3]) Das Zitat steht bei Morf, Kultur der Gegenwart Teil I, Abt. XI, 1 S. 239; Fénelon hatte früher auf Bossuets Veranlassung Malebranches „Traité de la nature et de la grâce“ bekämpft. Vgl. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 66—84. Zum Quietismus vgl. André S. 272—282; Gaonach S. 267—273, 33 dazu Ollé-Laprune Bd. 2 S. 473; Joly S. 45. 196—201.

[4]) André S. 280; Gaonach S. 272; Joly S. 199.

[5]) Vgl. Fontenelle l. c. S. 88, wo er die Schrift charakterisiert.

[6]) Über diesen Teil des Kampfes bietet Gaonach S. 139—144 einen systematischen Überblick.

[7]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 126; Joly schreibt den Namen S. 48 Dortoos, sonst Dortous de Mairan; die letzte Schreibung findet sich auch bei Gaonach.

[8]) Adry bei André S. 411 und Ollé-Laprune Bd. 1 S. 361; Pillon S. 117.

[9]) vgl. E. VIII 127/28, IX 139.

[10]) Adry bei André S. 411.

[11]) „Le misérable Spinoza.“

[12]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 126—152; Gaonach S. 264—267, 284—289; Pillon S. 200—206; Joly S. 48/49, 80—87, der hier zeigt, wie Spinozas eigenartige Auffassung vom Substanzbegriff ihn zum Monismus und Pantheismus drängte und wie Leibniz ihn von hier aus erfolgreich bekämpfte.

Der Polyhistor Leibniz mißt Malebranches System an seiner eigenen Monadenlehre. Im Begriff der kraftbegabten Monade liegt die wesentliche Kritik des Okkasionalismus, den rein philosophisch nur die Überwindung des Glaubens an die absolute Kraftlosigkeit der Geschöpfe vor den Konsequenzen des Pantheismus und Quietismus hätte retten können.[1]) Auch auf naturwissenschaftliche Probleme dehnt sich die Malebranche befruchtende Kritik des Leibniz aus.[2])

Wie heute im Leben der feinen Pariser Gesellschaft, wie sie uns der zeitgenössische französische Roman schildert, vieles nach England hinüberweist, so trennte auch zu Malebranches Zeiten das Ärmelmeer die Völker keineswegs; auch in England blieben Malebranches Lehren nicht unbekannt: Der Empirist Locke wandte sich gegen den Metaphysiker;[3]) Berkeley dagegen, der fromme Bischof von Cloyne, dessen Philosophie Kritik an Locke ist und den Atheismus und Materialismus[4]) bekämpft, steht eben dieser Metaphysik sehr nahe.[5])

Mehr persönlicher Art ist der Streit mit den Jesuiten;[6])

---

[1]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 152—167, 354—363, 499; Gaonach S. 285, 288; Pillon S. 110; Joly S. 42—44, 67/68, 287.

[2]) Es handelt sich um „die Erhaltung der Bewegungsquantität". Vgl. Buchenau S. 181; Joly S. 43/44; André S. 205—218.

[3]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 33—42.

[4]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 172—174, 206; Gaonach S. 278—284; Pillon S. 107 Anm. 1, 110, 197.

[5]) An eine gegenseitige direkte Abhängigkeit beider Philosophen dürfte freilich kaum zu denken sein. Malebranche wenigstens war seinerseits mit den Lehren B.s so wenig einverstanden, daß das Gerücht entstehen konnte, sein Tod sei infolge eines aufregenden Streites des greisen Philosophen mit B. eingetreten. Vgl. Biographie générale (Hoefer), Artikel Malebranche von Hauréau; ebenso S. 35 der „Introduction" in der Ausgabe der Werke Malebranches von J. Simon. Malebranche selbst bekämpft den Materialismus mit Berufung auf das Zeugnis Descartes' und Augustins R. l. 1 ch. 12. Das Verhältnis M.s und B.s beleuchtet Windelband l. c. S. 394.

[6]) Wenigstens nach der Darstellung Andrés, der kein Freund der Gesellschaft Jesu war; seine Abneigung gegen seinen eigenen Orden erklärt sich aus seinem Lebensschicksal; vgl. André S. 336 ff.; über ihn handelt Ollé-Laprune Bd. 2 S. 192—205; dort wird sein Werk über das Schöne, das von seinem Meister Malebranche beeinflußt ist, als die erste Ästhetik in französischer Sprache bezeichnet. Vgl. hierzu auch Gaonach S. 228/29; Joly S. 76, 95—98.

einmal veranlaßte sie die Eifersucht gegen die Oratorianer, Malebranches Berühmtheit Abbruch zu tun;[1]) dann erblickten die Jesuiten in seinem „Entretien d'un philosophe chrétien avec un philosophe chinois" (1708),[2]) der auf Veranlassung des Bischofs A. v. Lyonne abgefaßt war,[3]) um bei der Bekehrung der Chinesen zu dienen, einen Angriff gegen ihr von vielen Seiten mißbilligtes Verfahren der Bekehrung, das sie in diesem Lande übten.[4])

Hatte schon Leibniz Malebranche auf dem Gebiete der Naturwissenschaften angeregt, so gewinnt auch sein Streit mit Régis, einem Anhänger Arnaulds, mehr durch seine naturwissenschaftliche als durch seine philosophische Bedeutung Interesse für uns. Neben den Fragen nach der Ideenlehre und der Sinnenlust,[5]) die schon im Kampfe mit diesem größten Gegner Malebranches verhandelt worden waren, wirft Régis ein psychologisches Problem auf, das Malebranche zu seiner eingehenden Erörterung Gelegenheit gibt.[6]) Wie sehr das Thema unserm Philosophen am Herzen lag, beweist die Tatsache, daß er bei der Neuausgabe seiner Werke (1711/12) in einem Éclaircissement auf dasselbe zurückkommt.[7])

---

[1]) vgl. André S. 363.

[2]) Die Schrift charakterisiert Fontenelle S. 89.

[3]) vgl. André S. 305. 308. In der chinesischen Religion glaubte Malebranche eine Abart des Spinozismus bekämpfen zu müssen. Vgl. André S. 311/12; Joly S. 45.

[4]) Über die Angriffe der Jesuiten handelt auch Ollé-Laprune Bd. 2, S. 84—102. Er bezeichnet den Kampf treffend als den eines kollektiven Aristoteles gegen einen neuen Plato (S. 96); besonders beweist dies der Transsubstantiationsstreit. Vgl. Pillon S. 133 ff, besonders S. 135 Anm.; vgl. auch die übrigen beim P. le Valois zitierten Stellen. Gegen die Jesuiten wendet sich Malebranche nach Bouilliers Anm. 1 auch R. l. 4 ch. 3 no. 3, S. 393.

[5]) vgl. André S. 173 ff; vgl. auch Pillon S. 154, 180 f, 201 Anm. 1; Bouillier, R. Bd. 1 S. 46 Anm. 1.

[6]) vgl. André S. 218 ff; Lechalas S. 295; Joly S. 44.

[7]) André S. 333. Den Wert dieser Ausgabe beleuchtet Joly S. X/XI; vgl. auch R. Avertissement S. 17/18. Zur erneuten Behandlung der Frage ist Malebranche durch das Studium Newtons veranlaßt worden, wie er Ecl. 16 S. 527 selbst betont; vgl. auch Lechalas S. 297/98. Leibniz' Brief-

Die Kämpfe Malebranches galt es nach ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Philosophen nicht chronologisch, sondern systematisch darzustellen. An bedeutenderen Veröffentlichungen aus jener Zeit seien noch folgende hervorgehoben: 1682 nimmt er die unvollendeten „Méditations chrétiennes" wieder auf[1]) und vollendet sie in der Einsamkeit,[2]) wie er zum Verfolgen und Ausspinnen seiner Gedanken häufig die Ruhe des Landlebens aufsuchte;[3]) sie erscheinen 1683; im gleichen Jahr schreibt Malebranche seinen „Essai de Morale".[4]) Als Gesamtantwort auf alle kritischen Einwendungen, die bis dahin gegen ihn gemacht worden waren, erscheinen 1688 die in Dialogform abgefaßten „Entretiens sur la métaphysique et sur la religion".[5]) Einer schweren Krankheit endlich verdanken wir die „Entretiens sur la mort"; sie erschienen 1696.[6])

1715, im 78. Jahre seines Lebens, starb Malebranche. Er war groß, mager und trocken, ohne körperlich ungeschickt zu sein; ein Beweis hierfür ist schon die Tatsache, daß er — wie Hume — ein guter Billardspieler war. Auch die Unterhaltung und das Spiel mit den Kindern[7]) und die Beschäftigung mit der Musik[8]) füllten manche seiner Mußestunden aus. Er hatte „ein langes Gesicht, lange Nase und breite Stirn, seine Augen waren klein, von bläulicher, fast grauer Farbe und voll Leben und

---

wechsel beweist, daß auch ihn Malebranches Theorie interessierte; vgl. Lechalas S. 299; Goethe hat sich in seiner Farbenlehre mit ihr auseinandergesetzt; vgl. Lechalas S. 299/300 Anm. 2; vgl. auch Bouillier, R. l. I ch. 9 S. 81 Anm. 1.

[1]) vgl. André S. 98/99; sie charakterisiert Joly S. 35.

[2]) vgl. André S. 99, 405 und Anm. 2; Gaonach S. 246.

[3]) vgl. R. l. 6 p. 1 ch. 2 S. 16 und den Anfang von E. I.

[4]) vgl. André S. 105. Malebranche beurteilt diese Arbeit in höchst bescheidener Weise selbst R. l. 6 p. 2 ch. 6 S. 120; vgl. auch den Ausspruch Andrés über dies Werk S. 107 Anm. 1.

[5]) vgl. André S. 178. Novaro charakterisiert sie S. 5/6, ebenso Joly S. 38; vgl. auch Buchenau S. 167 unten, S. 170 vergleicht er sie mit Platons Dialogen.

[6]) vgl. André S. 267.

[7]) André S. 408 (Adry); Joly S. 271 und Anm. 1.

[8]) vgl. Joly S. 50, 51, 52 Anm. 2, S. 96/97, 136; vgl. auch E. III S. 31, 38 f.

Geist; seine feinen und geschlossenen Lippen ließen den scharfen Moralisten erkennen und in allem war jener Ausdruck von geistiger Klarheit erkennbar, den das intensive ausschließliche Gedankenleben verleiht.“ [1])

Seine jährlichen Einnahmen betrugen 1600 livres, von denen er 500 dem Oratorium abgab; später verringerten sie sich etwas.[2])

Die große Anerkennung, die Malebranche als Frankreichs „zweitgrößter Metaphysiker“ [3]) genießt, hat seine Verdienste um die mathematische Naturwissenschaft in Schatten gestellt. Unsere Frage, die mit der Stellung des Philosophen zu diesen Wissenschaften in enger Beziehung steht, gibt uns eine willkommene Gelegenheit, sie in Kürze zu beleuchten.

Für seine erfolgreiche Tätigkeit auf diesen Gebieten zeugt schon seine Aufnahme als Ehrenmitglied [4]) in die Akademie der Wissenschaften,[5]) die Fontenelle in seiner Gedächtnisrede durch seine mathematischen und physikalischen Kenntnisse rechtfertigte.[6]) Auf sie weisen die erwähnten Auseinandersetzungen mit Régis und Leibniz hin; sie bekundet endlich der rege Anteil, den er an der Veröffentlichung des Werkes über die Differentialrechnung des Marquis de l'Hôpital nahm. [7]) Dem

---

[1]) Novaro S. 7. Beschreibungen seines Äußeren geben ferner: Lelong bei André S. 415 Anm. 1 und Adry bei André ch. 12. Die Ausgabe Andrés ist mit einem Bilde Malebranches geschmückt, das der berühmte Porträtist Santerre 1713 hergestellt hatte. Vgl. André S. 414.

[2]) André S. 413.

[3]) Falckenberg l. c. S. 139.

[4]) Die Stellung als Ehrenmitglied erklärt Bouillier in seiner „Introduction“ zu Fontenelles „Eloges“ S. V.

[5]) Ich erinnere an die prägnante Bedeutung des Wortes „science“, die es dem deutschen „Naturwissenschaft“ gleichsetzt. Für Malebranches Auffassung charakteristisch ist es, daß er „science“ als „Kenntnis der notwendigen Wahrheiten“ definiert. R. l. 1 ch. 3 S. 39. Malebranches Stellung zu diesen Wissenschaften beleuchtet auch Gaonach S. 276—278.

[6]) vgl. Adry bei André S. 297 Anm. 1; Gaonach S. 278; Buchenau S. 145.

[7]) vgl. André S. 215; Buchenau S. 177 Anm. 17; Lechalas S. 293/94; Joly S. 45; die Anm. Bouilliers, R. S. 117.

ließe sich noch das Gerücht hinzufügen, daß er sich auf eine Reise mit französischen Seeoffizieren in belehrender Weise über den Schiffsbau unterhalten habe.[1])

Als echter Schüler des Rationalisten Descartes erkennt Malebranche nur die Evidenz als Wahrheitskriterium an. Die Mathematik, die wahre Logik,[2]) erscheint ihm daher als die Grundwissenschaft.[3]) Neben ihr läßt er nur diejenigen Wissensgebiete gelten, die ihrer Methode zugänglich sind, d. h. die mathematischen Naturwissenschaften.[4])

In scharfem Gegensatz zur teleologischen Naturbetrachtung[5]) der Scholastik, die Malebranche unter dem Namen des Aristoteles bekämpft,[6]) steht seine eigene Methode der naturwissenschaftlichen Forschung: Die Beobachtung führt zur Auffindung rationaler Prinzipien[7]) für die Erklärung der Erfahrungswelt.[8]) Diese selbst begründen eine Hypothese,[9]) die wiederum an der Erfahrung durch Beobachtung und Experiment geprüft werden muß.[10]) So prüft er seine physikalischen Grundanschauungen an den Ergebnissen der astronomischen Forschung,[11]) seine geometrischen Ausführungen über optische Fragen belegt er durch

---

[1]) André S. 203/04.

[2]) Ollé-Laprune Bd. 1 S. 87; Buchenau S. 164; Novaro S. 3.

[3]) Buchenau S. 166/67; Pillon S. 116; Joly S. 16, 48, 101/02 u. Anm. 1; Bouillier, Introd. z. R. S. XLVIII, R. l. I ch. 6 S. 52 setzt Malebranche evident = mathematisch, Ecl. 9 S. 369 lobt er die Geometrie.

[4]) vgl. Buchenau S. 173; Ollé-Laprune Bd. 2 S. 492; Gaonach S. 276 bis 278; Pillon S. 130 Anm. 2 Ende; vgl. auch E. VI S. 81 f.

[5]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 1 S. 383 Anm. 2.

[6]) vgl. Buchenau S. 178—180; ebenso Joly S. 113/14 u. Anm. 1; Bouillier, Introd. z. R. S. L u. Anm. 1, R. Bd. 1 S. 120 Anm. 1; als Beispiel vgl. R. l. 2 p. 2 ch. 5 ff. Der Kampf gegen Aristoteles ist Malebranche mit der Logik von Port-Royal gemeinsam; vgl. Bouillier, Introd. z. R. S. XXX und besonders Ecl. 15; fünfter Beweis S. 452 mit Bouilliers Anm. 2; vgl. auch die wichtige Anm. 1 bei Joly S. 113.

[7]) Ihre grundlegende Bedeutung betont Malebranche R. l. 2 p. 2 ch. 8 no. 4 S. 230.

[8]) vgl. E. V S. 72/73.

[9]) vgl. R. l. 1 ch. 3 S. 39; Ecl. 8 S. 354 f.

[10]) vgl. R. l. 2 p. 1 ch. 7 S. 166 und Joly S. 274—279.

[11]) vgl. Ecl. 16 S. 507, 508, 511.

physikalische Experimente.[1]) Ebenso verhilft ihm das Experiment zur Gewißheit seiner Behauptung, daß unsere Sinnesempfindungen nur der Seele angehören.[2])

Die Fruchtbarkeit seiner modernen Arbeitsweise beweisen die großen Erfolge seiner physikalischen Forschungen[3]): Nach Analogie der Wellentheorie des Schalls ist er vor Euler für die Wellentheorie des Lichtes eingetreten.[4]) Der Versuch der sogen. Magdeburger Halbkugeln, der den Namen des naturkundigen Bürgermeisters Guericke unsterblich gemacht hat, regte ihn zu einer Erklärung der Kohäsion an.[5]) Sogar eine gewisse Ähnlichkeit mit den modernsten Theorien der Physik und Chemie weisen Malebranches Ausführungen über die Konfiguration auf.[6])

Schon seine sorgfältigen botanischen Beobachtungen[7]) und sein eifriges Studium des Lebens der Kerbtiere, das ihn zu ethischen Betrachtungen anregt, bekunden seinen Sinn für die belebte Natur.[8]) Das Experiment, dessen Bedeutung Malebranche wie vor ihm Bacon stets betont, begleitet auch seine biologischen Forschungen; denn die Natur läßt sich nicht restlos im Schema unserer Gedankengebilde erfassen.[9]) Ganz besonders gilt dies

[1]) vgl. u. a. Ecl. 17 S. 544, 546 f.

[2]) vgl. z. B. R. l. 1 ch. 12 S. 97. Über Malebranches Stellung zum Experiment vgl. ferner u. a. E. VI S. 83, E. XI; Ecl. 16 S. 514 f.; R. l. 2 p. 2 ch. 8 no. 4 S. 230 ff.; ebenso Lechalas S. 300 u. Anm. 1; Gaonach S. 278 Anm. 2.

[3]) vgl. Buchenau 9 d S. 177—180.

[4]) vgl. Lechalas S. 295—299; Gaonach S. 278; Bouillier, R. Bd. 2 S. 530 Anm. Die Bedeutung dieser Theorie erhellt schon daraus, daß auch Fontenelle in seiner Gedächtnisrede zusammenfassend über sie berichtete. Vgl. Lechalas S. 299.

[5]) vgl. Ecl. 16 S. 496 f. und Lechalas S. 294.

[6]) vgl. R. l. 1 ch. 1 S. 21; ebenso Joly S. 119; die Chemie berührt Malebranche auch Ecl. 16 S. 500.

[7]) vgl. z. B. R. l. 5 ch. 3 S. 492.

[8]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 2 S. 426; vgl. E. X no. 2 S. 160 f., XI S. 179 ff., 185, 196, 200; R. l. 1 ch. 6 S. 51 ff., 60 f. und die Anm. Bouilliers S. 61; Ecl. 16 S. 499, 17 S. 571.

[9]) vgl. Buchenau, Geometrie und Natur S. 173—175. Malebranche entwickelt an der dort zitierten Stelle Gedanken, die an des Aristoteles Widerstand der Materie oder an Stellen aus dem Roman „Auch Einer" des Hegelianers Vischer erinnern. Vgl. auch Taines und Bossuets Aussprüche bei Pillon S. 186/87 u. Anm. 1.

von der belebten Natur.[1]) Das Problem des Organischen, vor das sie den Beobachter stellt, sucht Malebranche durch Anwendung des Zweckgedankens zu lösen, den er mit Recht wie sein Meister Descartes aus der Physik verbannt hatte.[2]) Die Zuordnung der einzelnen Teile eines organischen Körpers auf einander, die Beobachtung ihrer Entwicklung aus dem Keime, der sie schon alle mit allen ihren Auswirkungsmöglichkeiten in sich birgt, ist der Gegenstand dieser Wissenschaft.[3]) So erklärt es sich, wenn wir unsern Philosophen am Brutofen die verschiedenen Entwicklungsstufen des Eies studieren sehen.[4]) Auf demselben Gebiete bewegen sich Versuche, durch die er die Möglichkeit der Entstehung von Lebewesen ohne das Vorhandensein von Keimzellen widerlegt, Versuche, die uns gestatten, ihn als einen Vorläufer Pasteurs anzusehen.[5]) Auch die Entwicklung des menschlichen Keims verfolgt er mit großem Interesse[6]) und versucht die bedeutenden[7]) individuellen Besonderheiten des Menschen aus dem engen Zusammenhang zu erklären, der zwischen dem Gehirn der Mutter und dem des ungeborenen Kindes besteht.[8]) Gipfelt so seine biologische Forschung in der Untersuchung des Werdens und Wachsens des Menschen, so steht auch die gesamte übrige Naturbetrachtung unseres Philosophen, die sich auf die verschiedensten Gebiete erstreckt, im Dienste der Wissenschaft vom Menschen, die er

---

[1]) vgl. Buchenau, 9. f. Biologie S. 181—183.

[2]) vgl. Joly S. 122—125, 204, 285, 287; vgl. auch E. XI 189 ff., XII 209; besonders Ecl. 17 no. 38, 39; Bouillier Anm. 1 S. 562.

[3]) vgl. E. X S. 162 ff., XI S. 179 ff.; R. l. 1 ch. 6 S. 53 f.; R. l. 2 p. 1 ch. 7 S. 172 f.; Ecl. 17 S. 561 ff., 571. Daß seine Hypothese der Einkapselung heute aufgegeben ist, ist für Malebranches Grundgedanke belanglos. Vgl. Bouillier Anm. 3 Bd. 1 S. 54.

[4]) vgl. Lechalas S. 301, der auf einen auch von Ollé-Laprune zitierten Brief Daniels verweist; über Daniel vgl. auch André S. 204. Vgl. die E. XI S. 181 mitgeteilten Beobachtungen; ebenso E. XI S. 187 ff.; R. l. I ch. 6 S. 54; Ecl. 8 S. 355.

[5]) vgl. E. XI S. 181, 185; Ecl. 17 no. 39 S. 562. Vgl. auch Lechalas S. 312/13; Gaonach S. 278.

[6]) vgl. R. l. 2 p. 1 ch. 7 und Ecl. 8.

[7]) vgl. R. l. 2 p. 2 ch. 1 S. 192.

[8]) Ecl. 8 no. 10 S. 324.

für die vornehmste hält.[1]) Zwar ist für ihn die Seele der wertvollere Teil des Menschen, und die Wissenschaft des Geistigen, die Metaphysik, beherrscht sein ganzes System, aber auch die Wissenschaft vom menschlichen Körper hat einen nicht unbedeutenden Anteil an seinem Lebenswerk.[2]) Wie genau Malebranche den menschlichen Körper im allgemeinen und seinen eigenen im besonderen kannte,[3]) zeigt ein Blick auf die Geschichte seiner Krankheiten.[4]) Das große Vertrauen, das er zu dieser Wissenschaft hatte, beweist schon die Tatsache, daß er mit ihrer Hilfe eine physiologische Erklärung für die Erbsünde,[5]) für den Nachahmungstrieb, für die Nächstenliebe, für die geistige Umnachtung[6]) zu geben versuchte, daß er auf sie gestützt die

---

[1]) R., Préface S. 10; R. l. 2 p. 1 ch. 1 S. 138; R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 149.

[2]) Sein Interesse für diese Wissenschaft bekundet der Eindruck, den Descartes' „Traité de l'homme" auf ihn macht; vgl. André S. 12 ff.; Joly S. 15 ff.; vgl. auch Gaonach S. 277/78; auch die Zusammensetzung seiner großen Bibliothek, in der sich zahlreiche anatomische Werke befanden, beweist es; vgl. André S. 422; in ein modernes psychologisches Institut glauben wir uns bei der Schilderung einer Zusammenkunft versetzt, die zum Studium der Werke Malebranches abgehalten wird. Vgl. André S. 337 Anm. 1; unter anderem werden dort Sektionen von tierischen Sinnesorganen vorgenommen, wie sie Malebranche Ecl. 17 S. 535 empfiehlt; vgl. auch das lehrreiche Experiment, das Malebranche R. l. 1 ch. 12 S. 95 beschreibt und die Erklärung R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 159.

[3]) Die großen Irrtümer, die dabei zutage treten, sind nicht ihm, sondern seiner Zeit zur Last zu legen. Vgl. auch Lechalas S. 312, ferner die interessante Anm. 1 bei Joly S. 221, die Malebranches Stellung zu den Ärzten mit der Molières vergleicht, ein Vergleich, der sich dem Kenner beider ungesucht aufdrängt. Malebranche besaß Molières „Malade imaginaire". Vgl. Joly S. 51; eine Anspielung auf dieses Stück ist unschwer zu erkennen: R. l. 2 p. 3 ch. 6 S. 274; vgl. auch Joly S. 248 f., 267/68.

[4]) vgl. u. a. André S. 265 f. u. 396.

[5]) vgl. Lechalas S. 312; Joly S. 212/13, 172 u. Anm. 2, 189; Bouillier, Introd. z. R. S. XIII, XXXIV. Vgl. E. XI S. 193; R. l. 2 p. 1 ch. 7 u. Ecl. 8. Diese lange Erklärung beweist, wie sehr Malebranche die Frage am Herzen lag. In ihr faßt er „alle Erklärungen über die Erbsünde und die Vorsehung aus seinen andern Werken" zusammen. Vgl. Bouillier, R. Bd. 1 S. 177 Anm. 1. Daß gerade das Dogma der Erbsünde zu Malebranches Zeit besonders stark bezweifelt wurde, bekundet R. l. 2 p. 3 ch. 2 S. 249.

[6]) R. l. 2 p. 3 ch. 1.

Menschen seiner Zeit — die diese Lehre wohl benötigten[1]) — von der Furcht vor Geistern und vor der Wirksamkeit der Hexerei befreien möchte, indem er diese Dinge als Gebilde der menschlichen Einbildungskraft kennzeichnet.[2]) So hat die Biologie schon für Malebranche, nicht erst durch Darwin, Schopenhauer und Nietzsche,[3]) auch für die Ethik eine große Bedeutung gewonnen, auf die unser Philosoph oft hinweist.

---

[1]) vgl. Bouillier, R. Bd. 1 S. 276 Anm. 1.

[2]) vgl. R. l. 2 p. 3 ch. 6 S. 273 ff. Dies erinnert an Kants Versuch, seine Zeitgenossen in den „Träumen eines Geistersehers" von der Inhaltlosigkeit der Geheimwissenschaft Swedenborgs und seiner Genossen zu überzeugen und an die ähnliche Ziele verfolgenden Bemühungen des Cartesianers Balthasar Bekker. Vgl. Windelband l. c. S. 336.

[3]) vgl. Ewald in: Das Jahr 1913. Ein Gesamtbild der Kulturentwicklung. S. 529.

II.

Malebranches Erkenntnislehre.

Zur Literatur: Malebranches Erkenntnislehre hat in umfassender Weise auf Grund eingehenden Studiums sämtlicher Werke unseres Philosophen Gaonach dargestellt. Wir dürfen uns daher in diesem 2. Teil, einer übersichtlichen Darstellung der Erkenntnislehre Malebranches, für die Begründung unserer Ausführungen mit Rücksicht auf das reiche Zitatenmaterial dieser gründlichen Vorarbeit auf Belege aus der „Recherche" (R.) mit ihren „Eclaircissements" (Ecl.) und den „Entretiens métaphysiques" (E.) beschränken. Zu der schon früher zitierten und besprochenen Literatur traten bei der Abfassung dieses Teiles fördernd noch die Arbeiten von Böttger, Keller und Paul hinzu.

Gilt es, Teilfragen stets nur mit Berücksichtigung des großen Zusammenhangs zu betrachten, in den sie gehören, so erscheint dies besonders geboten bei einem in sich so abgeschlossenen System wie dem unseres Philosophen, das in der Metaphysik gipfelt, der Wissenschaft von „den allgemeinen Wahrheiten, die den besonderen Wissenschaften als Grundlage dienen können".[1]) Der Frage nach der physiologischen Erklärung der sinnlichen Erkenntnis bei Malebranche muß also ein kurzer Überblick über die wichtigsten Lehren „des gefeiertsten Metaphysikers Frankreichs"[2]) vorausgehen.

Der Cartesische Dualismus, den unser Denker noch verschärfte,[3]) ist die Grundanschauung, von der Malebranches Philosophie ausgeht.[4]) Dem Christen erschien die scharfe Trennung

[1]) E. VI S. 84.
[2]) Paul S. 3.
[3]) Böttger S. 3; Simon, Introduct. seiner Ausgabe S. 7.
[4]) R. l. I. ch. 12 S. 100; R. l. 4. ch. 6 S. 405.

von Ausdehnung und Denken, Leib und Seele, Welt und Gott nur natürlich, dem Philosophen erwuchs daraus das Grundproblem [1]) seiner Philosophie, die Erklärung der Wechselwirkung dieser beiden Substanzen, die in der Erfahrung gegeben zu sein scheint, während das Denken sie als unmöglich bezeichnen muß. Seiner eigenartigen Auffassung der Wirksamkeit verdankt Malebranche die Einordnung seines Systems in die Geschichte der Philosophie, die ihn unter die Okkasionalisten rechnet. Seine Lösung des Kausalproblems ist der Untergrund seiner Weltanschauung.[2]) Von hier aus öffnet sich daher ein gangbarer Weg zum Verständnis seiner Erkenntnislehre.

Methodisch tritt er an die Lösung dieser Frage mit dem Cartesischen Grundsatz der Evidenz heran, d. h. mit dem Prinzip, nur diejenigen Ergebnisse seines Denkens anzuerkennen, die sich dem Verstande durch ihre Klarheit und Deutlichkeit als unabweisbar aufdrängen.[3]) Dieser Grundsatz bedeutet Kritik an allem. So prüft er denn — wie später Hume — den Kausalbegriff [4]): Nicht die zeitliche Aufeinanderfolge von Vorgängen

---

[1]) Gaonach S. XI; Bouillier, R. Bd. 1 S. 320 Anm. 1.

[2]) vgl. Ollé-Laprune Bd. 1 ch. 5; Joly ch. 2; Bouillier, Introd. z. R. S. XXVI.

[3]) R. l. 1 ch. 2 S. 32f., ch. 3; R. l. 1 ch. 20 S. 132; R. l. 2 p. 2 ch. 6 S. 219; R. l. 3 p. 1 ch. 4 S. 306f.; R. l. 4 ch. 2 S. 388, ch. 3, S. 392; R. l. 6 p. 1 ch. 1; R. l. 6 p. 2 ch. 1 S. 48; Ecl. 9 S. 369; E. III S. 37, 41, IV S. 62.

[4]) R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 64/65; R. l. 5 ch. 3 S. 491; R. l. 3 p. 2 ch. 3 S. 318ff.; Ecl. 15; vgl. die Kritik am Begriff der Bewegung: R. l. 1 ch. 8 S. 69. Vgl. die wertvolle Abhandlung Kellers: „Das Causalitätsproblem bei Malebranche und Hume", in der er zu dem Ergebnis kommt: „Die Grundgedanken über das Kausalitätsverhältnis bei Hume finden sich schon bei M. H. kannte Malebranche und seine Lehre. Eine Einwirkung von diesem auf jenen steht fest. Ebenso daß die Schranke zwischen Rationalisten und Sensualisten nicht so streng aufrecht zu erhalten ist, wie man es zu tun gewohnt war". S. 19. Freilich bemüht sich der Verfasser m. E. zum Beweis seines Schlußsatzes Malebranche etwas sensualistisch auszudeuten.

Die Behauptung, daß Malebranche „dieselbe Humesche Forderung des vorausgegangenen Sinneseindruckes für eine richtige Vorstellung" S. 11, erhebe, geht wohl etwas zu weit. Die Beweisstellen, die Keller hierfür anführt, kennzeichnet er selbst als vereinzelt. (S. 11) Dazu stützt sich die Beweiskraft des ersten ebenso wie die des später (S. 14) angeführten Beispiels

genügt zur Anerkennung ihrer ursächlichen Beziehung;[1]) Ursache sein heißt wirksam, heißt kraftbegabt sein.[2]) Betrachten wir die Welt unserer Erfahrung unter Zugrundlegung dieses Begriffs, unter steter Berücksichtigung der schärfsten Trennung zwischen Ausdehnung und Denken[3]) und unter Beibehaltung des Wahrheitskriteriums der Evidenz: Klar und deutlich erkennen wir als das Wesen der Materie, wie dies schon die Cartesische Physik lehrt, nur Ausdehnung, die nur die passive[4]) Fähigkeit hat, gestaltet und bewegt zu werden.[5]) Es kann also kein Körper einen andern bewegen;[6]) ihn aber gar als Bewegungsursache des Denkens

---

auf den Gebrauch des Wortes „voir". Wenn auch Keller mit vollem Recht auf die „Ungenauigkeit in der Anwendung der termini" (S. 10) bei Malebranche hinweist, so verweise ich doch darauf, daß er „voir" mit Vorliebe im Sinne von „einsehen" verwertet, während er für den Gesichtseindruck häufig das Wort „regarder" anwendet. Man vgl. daraufhin z. B. E I. Die zweite Stelle gibt nur die gewöhnliche Anschauung wieder, die Malebranche keineswegs teilt; man beachte dabei das Wort „naturellement". Daß die dritte Stelle nicht auf „die Forderung eines vorausgegangenen Sinneseindruckes" (S. 11) deutet, beweist z. B. auch E I, wo Malebranche dasselbe Problem eingehend behandelt.

Auch in der Formulierung des Okkasionalismus Malebranches kommt der Metaphysiker zu kurz. Es heißt dort (S. 18): „Wir bemerken nirgends eine notwendige Verknüpfung zwischen dem vorhergehenden und dem folgenden Ereignis. Weder im Verhältnis vom Leib zur Seele, noch wo Körper auf Körper durch Stoß zu wirken scheinen. Die einzige wahrhafte Ursache ist Gott". Eine Andeutung des Kausalverhältnisses zwischen dem Erkenntnisobjekt der Ideenwelt und der menschlichen Seele hätte meiner Ansicht nach diese Ausführungen vervollständigen müssen.

Hinzugefügt sei noch, daß der Okkasionalismus für Malebranche selbst keine „Ausflucht" (S. 19.) ist, sondern daß er für ihn die einzig mögliche rationale Lösung der schwierigsten philosophischen Probleme bedeutet, deren tiefstes das Kausalproblem ist.

[1]) R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 67; R. l. 4 ch. 10 S. 431, ch. 11 S. 438; E IV S. 52.

[2]) E. II S. 26, IV S. 52, VII S. 104/105; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 59; R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 166; Lois gén. p. 2 S. 202 f.

[3]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 150/151; R. l. 4 ch. 2 S. 382, 385; R. l. 5 ch. 5 S. 510; E. IV S. 54.

[4]) R. l. 1 ch. 1 S. 22; R. l. 3 p. 1 ch. 1 S. 283; Ecl. 6 S. 310; E. IV S. 55, VII. S. 98.

[5]) E. I S. 4, III S. 35, 37 39; R. l. 1 ch. 1 S. 21 f.; R. l. 1 ch. 10 S. 85 f.; R. l. 3 p. 2 ch. 8 S. 344 ff.; Ecl. 15 S. 441, 16 S. 528.

[6]) E. VII S. 101 ff.; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 62; Ecl. 15 S. 440.

anzuerkennen, das verbietet außerdem noch die scharfe Trennung beider Substanzen.[1]) Dieselbe Rücksicht zwingt zur Anerkennung der Unmöglichkeit der Körperbewegung durch das Denken.[2]) Nicht in gleicher Weise wie bei der Ausdehnung läßt sich aus dem Begriff des Denkens seine Wirkungslosigkeit herleiten. Das Denken ist uns in der Erfahrung nur als unsere eigene stets denkende[3]) Seele gegeben. Wie wir sehen werden, haben wir jedoch nach Malebranche keine begrifflich bestimmbare Kenntnis ihres Wesens. Verbietet es sich so, unserer Frage vom Denksubjekt aus näher zu treten, so gilt es, sie vom Denkobjekt, von unseren Denkinhalten aus zu betrachten. Der Metaphysiker setzt Denknotwendigkeit und Seinsnotwendigkeit gleich; unsere Denkinhalte sind daher nach Malebranche nicht inhaltsleere Erzeugnisse unserer Denktätigkeit; sie sind realer Natur wie die Körper[4]) und viel edler als diese.[5]) Schon das Kriterium der Evidenz verbietet aber, unsere begrifflich unbestimmbare Seele als Erklärungsgrund und wirkende Ursache metaphysischer Realitäten anzusehen.[6]) So bleibt nur Gottes unendliche Weisheit als Ursache unseres Denkens,[7]) die Allmacht des Seienden als Schöpferin und Bewegerin der Materie.[8]) Die Ursächlichkeit, die sich den Seelen oder den Körpern zuschreiben läßt, ist nur eine abgeleitete; beide sind für Gott nur Gelegenheiten, seine Wirksamkeiten in Erscheinung treten zu lassen.[9])

---

[1]) R. l. 5 ch. 5 S. 505; E. I S. 9, III S. 43, VII S. 97 ff.; Ecl. 6 S. 316, 8 S. 341 f., 10 S. 370, 17 S. 549 f. Dazu widerstrebt es der christlichen Moralphilosophie: E. IV S. 51, 59; Ecl. 10 S. 383, 388.

[2]) R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 62; E. IV S. 55, VII S. 106 f.

[3]) R. l. 3 p. 1 ch. 1 S. 283, 288; R. l. 3 p. 1 ch. 2 S. 289/90; R. l. 6 p. 1 ch. 5 S. 38 ff; Régis ch. 2 no 14 S. 247.

[4]) E. I S. 6, 8, 12, 14; R. l. 3 p. 2 ch. 1 S. 309; R. l. 3 p. 2 ch. 3 S. 315; Régis ch. 2 no 10 S. 244.

[5]) E. I S. 16, II S. 16/17, IV S. 55, XII S. 201; R. l. 3 p. 1 ch. 1 S. 285; R. 3 p. 2 ch. 3 S. 315; R. l. 5 ch. 5 S. 505; Ecl. 10 S. 380.

[6]) vgl. die Beweismethode E.

[7]) R. l. 1 ch. 17 S. 122 f.; R. l. 3 p. 2 ch. 1 S. 310 f., ch. 6 S. 334; Régis ch. 2 no 17 S. 252.

[8]) R. l. 3 p. 2 ch. 3 S. 320, ch. 6 S. 334; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 62; Ecl. 1 S. 278; E. V S. 71/72, VI S. 89, VII S. 108, S. 112 f.

[9]) R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 61 ff.; Ecl. 15; E. VII S. 107, VIII 119.

Doch teilt Gott die Bewegung der Körperwelt nicht in jedem Einzelfalle in besonders bestimmter Weise mit. Dies widerspräche seiner Weisheit, die ihn seine Wirksamkeit stets auf die einfachste Weise ausüben läßt.[1]) Er vermittelt sie daher der Materie nach den bestimmten einfachen Gesetzen seines Seins, den Bewegungsgesetzen.[2]) So bietet sich uns auch eine Erklärung der Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit der gesicherten Gesetze unserer mathematischen Naturwissenschaften, deren oberster Grundsatz, daß der Gang der Natur gleichmäßig sein müsse, sich mit freien Willkürakten der Gottheit nicht vereinigen ließe.[3])

Allein Gott ist nicht nur der Urheber, sondern auch der Gegenstand[4]) der menschlichen Erkenntnis. Der systematische Zweifel, die Grundlage für das rationale Wahrheitskriterium der Evidenz, führt den Mystiker Malebranche direkt zum Gottesbewußtsein.[5]) Gott, „der über dem Gegensatz zwischen Geist und Materie steht,“ [6]) der Schöpfer, Erhalter[7]) und Beweger[8]) der materialen Welt, der Inbegriff alles Geistigen,[9]) ist der einzige

---

[1]) R. l. 3 p. 2 ch. 4 S. 321; R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 326 f.; Ecl. 17 S. 564; E. IV S. 55, VII S. 110.

[2]) E. VI S. 94/95, VII S. 108, X, XI S. 181 ff. S. 192; Ecl. 15 S. 441, 445 4. Beweis, S. 446 ff.; Ecl. 16 S. 529 f.; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 63.

[3]) vgl. z. B. E. VIII S. 131; Ecl. 8 S. 331 f., 10 S. 374 f., 16 S. 529, 17 S. 570. Eine feinsinnige Darstellung der Lösung des Kausalproblems bei Malebranche gibt Bouillier Introd. z. R. S. XXVI—XXVIII. E. VI S. 94/95 leitet Malebranche aus diesen allgemeinen Gesetzen eine Theodizee ab. Vgl. auch E. IX und E. XI S. 193 ff., XIII über die Vorsehung. R. l. 2 p. 1 ch. 7 S. 174 und Anm. 1 von Bouillier. Ecl. 6 S. 305, 15 S. 449, 17 S. 563. 8 S. 333 ff. Die Allgemeinheit der göttlichen Gesetze ist nach Malebranche auch die Grundlage für die menschliche Willensfreiheit und die christliche Ethik. Vgl. Ecl. 10 S. 376 ff.

[4]) R. Préface S. 9; R. l. 5 ch. 5 S. 506/507; R. l. 6 p. 2 Conclusion S. 185; E. III S. 29.

[5]) E. II S. 17/18, VI S. 86; Ecl. 10 S. 385; vgl. auch: R. l. 4 ch. 2 S. 379; R. l. 6 p. 2 ch. 6 S. 113/114.

[6]) Paul S. 7.

[7]) Über die eigentümliche Bedeutung, die Malebranche — wie Descartes — der Erhaltung beimißt, vgl. u. a. Ecl. 1 S. 284/285, 289.

[8]) R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 163, 165; E. VII S. 103—106.

[9]) E. XIV S. 253.

Gegenstand der menschlichen Erkenntnis.[1]) Gott ist Geist.[2]) Mit der materialen Welt steht er nur durch seinen freien[3]) Willensentschluß der Schöpfung in Beziehung.[4]) Als Grundlage der Schöpfung aber muß ihr ungeschaffenes geistiges Urbild gedient haben.[5]) Dieses geistige Urbild der materiellen Ausdehnung gehört zu Gott,[6]) dem Seienden,[7]) und existiert in ihm.[8]) Das unendliche, unbegrenzte[9]) Urbild der Ausdehnung enthält jedoch nicht nur die geschaffene, sondern auch alle möglichen Welten.[10])

Insofern sie von Gottes Geist ausgeht, insofern sie durch ihre unendliche Teilbarkeit[11]) ihrem Urbild entsprechen kann, in-

---

[1]) E. VI S. 86; Ecl. 10. Diese Behauptung beweist Malebranche indirekt in ähnlicher Weise, wie er die Theorie des Okkasionalismus begründete. Vgl. Paul Teil I S. 4—9, der den Inhalt von R. l. 3 p. 2 ch. 1—6 kurz wiedergibt. Eine kurze Zusammenfassung bietet auch Régis ch. 2 no 15 S. 247 f. Den Gottesbeweis aus der Idee des Seins bietet: M. E. II S. 20, 22/23; R. l. 4 ch. 11 S. 440 ff.; R. l. 6 p. 2 ch. 6 S. 113 f.

[2]) vgl. jedoch R. l. 3 p. 2 ch. 9 S. 355 f., wo Malebranche vor der Anthropomorphisierung Gottes warnt.

[3]) Ecl. 6 S. 315.

[4]) R. l. 3 p. 2 ch. 5 S. 324; R. l. 4 ch. 1 S. 374; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 63; Régis ch. 2 no 11 S. 244; Ecl. 6 S. 312, 10 S. 379, 389; E. VI S. 87/88, VII S. 103, XIV S. 253.

[5]) R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 326; R. l. 5 ch. 5 S. 507, 511; Régis ch. 2 no. 9 S. 243, no 11 S. 244, no 23 S. 264 f.; Ecl. 10 S. 379/380; E. IV S. 49, VII S. 102, VIII S. 125.

[6]) R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 326.

[7]) R. l. 3 p. 2 ch. 5 S. 325.

[8]) R. l. 4 ch. 11 S. 434; Ecl. 10 object. 2 S. 389; E. I S. 11—15, III S. 28. Freilich erschöpft dieses Urbild der Ausdehnung das Wesen des Seienden nicht, wie es Malebranche im Kampf gegen Spinoza zu betonen Gelegenheit fand. Vgl. Joly S. 85.

[9]) R. l. 4 ch. 11 S. 446; E. II S. 21.

[10]) R. l. 3 p. 2 ch. 8 S. 347; R. l. 4 ch. 11 S. 444; Régis ch. 2 no. 23 S. 265; E. II S. 18, 21. Daraus erwächst für Malebranche die Aufgabe, die geschaffene Welt als die beste aller möglichen zu erweisen, eine Frage, mit der sich auch Leibniz eingehend beschäftigte. Vgl. Joly S. 94/95 und die Anmerkung über die Theodizee. Malebranche versucht die aus ihr erwachsenden Schwierigkeiten durch den Hinweis auf die Allgemeingültigkeit der einfachen Gesetze der göttlichen Kausalität zu beheben. Vgl. E. IX S. 149—153, X S. 167 ff., XII S. 212 ff.

[11]) Ecl. 17 S. 566.

sofern sie an Gottes „Vergeistigungskraft“ [1]) Anteil hat, oder, vom menschlichen Standpunkt gesprochen, insofern sie der Erklärung durch die exakten Wissenschaften zugänglich ist, sind auch in der materiellen Welt die Gesetze des Geistigen, die Bewegungsgesetze wirksam; denn „alle Naturkräfte sind der Ausdruck der immer schaffenden Willenstätigkeit Gottes“. [2])

Gottes zeitloser [3]) Wille und seine Weisheit sind eins; das Gebundensein an die Gesetze seiner Vernunft beschränkt daher seine Willensfreiheit in keiner Weise. [4]) Aus Gottes freier Willenstat der Schöpfung, aus der höheren geistigen Einheit der beiden Substanzen in ihm, erklärt sich die Harmonie, die die Folgeerscheinungen der durch nichts gehemmten Wirksamkeit des ewigen Seins mit den Ratschlüssen seiner Weisheit parallelisiert [5]) und die im Menschen als Harmonie zwischen seinem Denken und den Vorgängen in den Organen seines Körpers in die Erscheinung tritt.

Wie Gott, das Erkenntnisobjekt, so ist die Seele, das Erkenntnissubjekt, geistiger Art [6]) und mithin in Gott, dem Ort aller Geister, [7]) enthalten. [8]) Führte den Mystiker eine unmittelbare Erkenntnis zu Gott, [9]) dem absoluten Sein, [10]) dem Urheber und Objekt seines Denkens, so überzeugt ihn nur das dunkle Gefühl des Selbstbewußtseins [11]) vom Dasein des Trägers seiner

---

[1]) Paul S. 7; vgl. das Wort „transformer“ E. VII S. 113 und R. l. 3 p. 2 ch. 5 S. 324.

[2]) Böttger S. 9/10, R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 63; E. IV S. 55.

[3]) E. VIII S. 122.

[4]) E. VIII S. 119/120, IX S. 156 f.; Ecl. 8 S. 331 f., 10 S. 374.

[5]) E. VIII S. 123 f.

[6]) E. 1 S. 5. Die Behauptung (E. IV S. 50), die Seele wohne im Gehirn, ist nur eine Konzession an den gewöhnlichen Sprachgebrauch, wie dies deutlich E. VIII S. 124 zeigt. Vgl. auch: R. l. 1 ch. 10 S. 88; R. l. 4 ch. 11 S. 446 und Malebranches Hinweis R. l. 5 ch. 10 S. 552; ebenso Ecl. 15 7. Beweis S. 459 ff.

[7]) E. VIII S. 121.

[8]) R. Préface S. 1, 6 Anm. 4; R. l. 1 ch. 10 S. 86; R. l. 5 ch. 5 S. 510; Ecl. 1 S. 279; E. I S. 14, VII S. 114.

[9]) R. l. 3 p. 2 ch. 7 no. 2.

[10]) E. VIII S. 125; R. l. 3 p. 2 ch. 9 S. 356; R. l. 4 ch. 11 S. 441.

[11]) R. l. 5 ch. 3 S. 490.

Denkinhalte, seiner Seele,[1]) die — wie die Materie — nur passiver Natur,[2]) nur Rezeptivität ist.[3]) Aktiv kann die Seele nur durch die Aufmerksamkeit der Tätigkeit Gottes in ihr helfend oder hemmend gegenübertreten.[4])

Die Tätigkeit Gottes an der Körperwelt ist ihre Schöpfung, Erhaltung und Bewegung[5]) nach einfachen Gesetzen, seine Tätig-

---

[1]) R. l. I ch. 12 S. 98, ch. 13 S. 104; R. l. 3 p. 1 ch. 1 S. 283; R. l. 3 p. 2 ch. 7 no. 4; R. l. 4 ch. 11 S. 443; R. l. 6 p. 2 ch. 6 S. 111/12; E. II S. 25, III S. 31, V S. 71; Ecl. 1 S. 281 f., 285, 3 S. 298, 7 S. 317 f., 319, 10 S. 384 f., 390, 391, 11, wo er seine Ansicht gegen Descartes verteidigt, 14 S. 431, 433; Régis ch. 2 no. 19 S. 254 ff. Religiöse und ethische Rücksichten begründen nach Malebranche den Mangel einer klaren Erkenntnis unserer Seele.

[2]) R. l. 4 ch. 11 S. 446.

[3]) R. l. 1 ch. 1 S. 22; R. l. 3 p. 2 ch. 7 S. 335; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 63; E. V S. 65; Ecl. 1 S. 283, 10 object. 1.

[4]) R. l. 1 ch. 1 S. 25 f.; R. l. 3 p. 2 ch. 7 S. 335, Conclusion S. 367; R. l. 4 ch. 1 S. 372, ch. 11 S. 434; R. l. 6 p. 1 ch. 1 S. 11 f., ch. 2; R. l. 6 p. 2, Conclusion S. 186; E. I S. 3, VIII S. 132, XII S. 210; Ecl. 1 S. 279, 2, 15 S. 458. In dieser Form, als die Freiheit der Zustimmung in die Tätigkeit Gottes (vgl. z. B. R. l. 5 ch. 4 S. 497), hält Malebranche — inkonsequenterweise —, durch religiöse und ethische Rücksichten gedrängt (Ecl. 1 S. 288; R. l. 3 p. 1 ch. 2 no. 3 S. 292, no. 4 S. 293), die Willensfreiheit aufrecht. (Sehr belehrend ist Malebranches Definition R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 63.) Vgl. Böttger S. 23; Bouillier, Introduct. XXIV—XXV. Gerade die Betonung der Willensfreiheit bewahrt freilich Malebranches System vor Starrheit, wie Joly S. 236 bis 237 und S. 174 richtig hervorhebt; vgl. auch Malebranche selbst: R. l. 4 ch. 1 no. 1. Gebotener als die Berücksichtigung aller Polemik erscheint es, in dieser wichtigen Frage Malebranches eigene Ansicht klarzustellen. Seine mystische Grundtendenz, Gott als alleinige Ursache gelten zu lassen, führt ihn zum Determinismus, aber Gründe genug verbieten ihm, diese Konsequenz zu ziehen. Die Willensfreiheit ist für Malebranche psychologisch eine Tatsache der inneren Erfahrung (Ecl. 1 passim, 15 S. 454), sie ist ein Postulat der Ethik und eine Forderung der Rechtgläubigkeit (Jansenismus!); metaphysisch steht sie in scheinbarem Widerspruch mit der Theorie des Okkasionalismus, die durch die allgemeingültigen einfachen Gesetze der Wirksamkeit Gottes den Dualismus zwischen Körper und Geist zu überwinden versuchte, einer Theorie, die selbst göttliche Willkür ausschließt. Diesen Widerspruch sucht unser Philosoph zu überbrücken durch die Immanenz der Willensfreiheit in der erkennenden und handelnden Seele. Vgl. Joly ch. 1 no. 13; ch. 3 no. 6, ch. 4 no. 7, Conclusions S. 284—287; vgl. auch Windelband l. c. S. 341.

[5]) R. l. 1 ch. 1 S. 24.

keit in der Geisterwelt, deren Kenntnis sich für uns Menschen auf die unserer Seele beschränkt, ist Hervorbringung von Erkenntnis,[1]) die sich, wie alle Wirksamkeit Gottes, gleichfalls nach bestimmten einfachen Gesetzen regelt.[2])

Unmittelbar erkennen wir ihn selbst als das absolute, unveränderliche[3]) Sein, von dem alle Wirksamkeit ausgeht, insofern die Unendlichkeit dem Endlichen, die Grenzenlosigkeit dem Beschränkten zugänglich ist.[4]) Zu den reinen Geistern, zu denen auch die Seelen unserer Mitmenschen gehören, führt uns nur ein Analogieschluß;[5]) an ihrer direkten Erkenntnis hindert uns die Verbindung[6]) unserer Seele mit dem Körper. Die Kenntnis unserer eigenen Seele beschränkt sich auf das dunkle Gefühl ihrer Existenz.[7]) Die Kenntnis der Körperwelt aber, die an sich dem Geist vollkommen unzugänglich ist,[8]) vermittelt uns Gott durch die Erkenntnis schaffende Wirksamkeit ihres geistigen Urbildes auf unsere Seele.[9]) Ist das Urbild in Gott eine unbeschränkte und unbegrenzte Einheit, so ist doch Gott in der beschränkten und begrenzten Menschenseele durch Vermittelung der Sinnlichkeit stets nur durch die Urbilder bestimmter einzelner Körper wirksam.[10]) Der Anteil der Seele am absoluten Sein be-

---

[1]) R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 326 ff.; R. l. 4 ch. 11 S. 444; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 63.

[2]) E. XII S. 210 ff.; R. l. 6 p. 1 ch. 1 S. 12.

[3]) E. VIII S. 118 f.

[4]) E. VIII passim; R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 329 f.; R. l. 4 ch. 10 u. 11; Ecl. 10 object. 2.

[5]) E. VI S. 86; R. l. 3 p. 2 ch. 7 no. 5.

[6]) vgl. die Kritik des Ausdrucks „union" E. VII S. 100.

[7]) Eine Annahme, die Malebranche durch ethische Rücksichten stützt, vgl. R. l. 3 p. 2 ch. 7 no. 4 S. 339. Auch hindert ihn seine Lösung des Kausalproblems, die Gott zur einzigen Ursache macht, an der Annahme einer Erkenntnis vermittelnden Wirksamkeit anderer Geister oder der Seele anderer Menschen oder endlich der Seele an sich selbst.

[8]) E. I S. 9, VII S. 114; R. l. 5 ch. 5 S. 505; Ecl. 10 S. 370; Régis ch. 2 S. 241.

[9]) R. l. 3 p. 2 ch. 7 no. 3; R. l. 4 ch. 11 S. 447; Ecl. 10 S. 379; Régis ch. 2 S. 239 no. 12 S. 245 f.; E. I no. 10 S. 14.

[10]) R. l. 1 ch. 6 S. 56; R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 327 f., S. 331; R. l. 4 ch. 11 no. 3 S. 442; R. l. 5 ch. 5 S. 511; Ecl. 7 S. 318, 10 S. 372 ff.; E. VIII S. 126 f.

gründet in ihr den Hang zur Bildung von Allgemeinbegriffen und allgemeinen Wahrheiten,[1]) ebenso wie von logischen Abstraktionen, die jeder Realität bar sind.[2]) Zwar ist die Idee der intellegibeln Ausdehnung, durch die Gott in unserer Seele wirksam ist, wirklich; aber sie ist eine geistige Realität; als Urbild der materiellen Körperwelt stellt sie Möglichkeiten materieller Körper dar, nicht materielle Körper selbst.[3]) So begründen die Ideen unsere mögliche Erfahrung. Sie vermitteln der Seele die rationalen Elemente der Körperwelt, d. h. das, was an ihnen der Erklärung durch die mathematischen Naturwissenschaften — genauer durch die Physik — zugänglich ist.[4]) Die Wirksamkeit Gottes in unserer Seele durch das reale geistige Urbild der materiellen Körperwelt erfolgt wiederum nicht in besonderer Weise, sondern ist durch die einfachen allgemeinen Gesetze der Vereinigung unserer Seele mit Gott geregelt; sie begründet jedoch nur unsere mögliche Erfahrung.[5]) Damit aus ihr wirkliche Erfahrung werde, muß in unserer Seele die intellegible Ausdehnung begrenzt und in bestimmter Weise gestaltet werden, d. h. sie muß sich mit der Sinneswahrnehmung der Farbe vereinigen.[6]) Da die Sinnesempfindung in unserer Seele ist,[7]) da

---

[1]) R. l. 2 p. 2 ch. 8 S. 226 f.; R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 329; E. X S. 158.

[2]) R. l. 3 p. 2 ch. 6, 8, 9, 10, 11; R. l. 6 p. 1 ch. 1 S. 9; R. l. 6 p. 2 ch. 2 S. 56 ff.; Ecl. 12; E. II S. 23—26, VII S. 103.

[3]) R. l. 1 ch. 13 S. 112.

[4]) R. l. 4 ch. 11 S. 449; Ecl. 10 S. 384.

[5]) R. l. 1 ch. 6 S. 57, ch. 10 S. 85; R. l. 4 ch. 11 S. 442; Régis ch. 2 no. 22 S. 260.

[6]) R. l. 1 ch. 4 S. 42; R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 333; Ecl. 6 S. 317, 10 S. 390; Régis ch. 2 S. 240 ff.; E. I S. 15, IV S. 58, V S. 68, 71/72. Durch seine Gegner gedrängt, hat Malebranche die Anschauung der Wirksamkeit der Ideen der Einzelkörper in unserer Seele verworfen und seinen Standpunkt dahin geklärt, daß das rationale Erkennen nur durch die Wirksamkeit der begrenzungsfähigen und teilbaren aber unbegrenzten Einheit der intellegibeln Ausdehnung in unserer Seele erfolge, während ihre Begrenzung und Beschränkung das Werk der sinnlichen Erkenntnis sei. Vgl. besonders seine Ausführungen Régis ch. 2; vgl. Bouillier Introd. z. R. S. XIV, XVII f., XIX, XXI; Gaonach S. 197/98.

[7]) R. l. 1 ch. 1 S. 21 f.; R. l. 3 p. 2 ch. 5 S. 323; R. l. 6 p. 1 ch. 3 S. 21; R. l. 6 p. 2 ch. 2 S. 53; Régis ch. 2 no. 1 S. 240; Ecl. 8 S. 350, 10 S. 391.

sie der Vereinigung mit den geistigen Realitäten der göttlichen Ideen fähig ist, ja ohne sie überhaupt nicht in die Erscheinung treten kann,[1]) ist auch sie rein geistiger Art[2]) und grundverschieden von den Vorgängen in den Sinnesorganen, den Nervenbahnen und dem Zentralorgan unseres materiellen Körpers.[3]) So gewinnen wir durch unsere Erkenntnisquellen, wie dies bei der scharfen Trennung beider Substanzen nicht anders zu erwarten stand, keinerlei Wissen von der materiellen Körperwelt.[4]) Neben dem Glauben, der sich auf die göttliche Offenbarung in der Bibel stützt, bürgt für sie nur die Annahme, daß Gottes Wahrhaftigkeit uns durch das Gefühl ihrer Existenz, das uns die Sinneswahrnehmung gibt, nicht täusche.[5]) Nach den Gesetzen, die durch die Einheit des allmächtigen Schöpferwillens Gottes und seiner Weisheit auch in der materiellen Welt walten, entspricht den sinnlichen Vorgängen in unserm Körper der sinnliche Bestandteil der geistigen Erkenntnis unserer Seele.[6]) Vermittelt die Idee die wirkliche Erkenntnis,[7]) so fügt die Sinnesempfindung nur die Überzeugung von ihrer materiellen Existenz hinzu.[8]) Als geistige Wirksamkeit geht auch die Sinneswahrnehmung von Gott aus.[9]) Gott bewirkt sie jedoch in unserer Seele gemäß der Harmonie der beiden Substanzen nur durch die Gelegen-

---

[1]) E. V S. 69; R. l. 5 ch. 1 S. 470; vgl. den Abschnitt über die Identität der Zeit: R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 152f.

[2]) R. l. 3 p. 1 ch. 1 S. 285.

[3]) E. IV S. 53: „Nicht das Auge, sondern die Seele sieht"; Ecl. 17 S. 548; R. l. 1 ch. 10—14.

[4]) E. I S. 7, XII S. 203; R. l. 4 ch. 11 S. 445; Régis ch. 2 no. 13 S. 247; Ecl. 17 S. 570.

[5]) E. VI S. 87ff.; Ecl. 6. Mit Recht hebt Gaonach (S. 71/72) hervor, daß Malebranche sich wohl bewußt war, daß sein Zweifel an der logischen Beweiskraft sinnlicher Erfahrung dies Argument abschwäche. Vgl. auch Joly S. 131. Diesen Gedanken führt Malebranche selbst aus: Ecl. 6 S. 307; R. l. 3 p. 2 ch. 5 S. 325.

[6]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 151f.; Ecl. 1 S. 292, 8 S. 349, 350, 16 S. 485; E. VII S. 111f.

[7]) E. III S. 46.

[8]) R. l. 1 ch. 18 S. 125; R. l. 2 p. 1 ch. 1 S. 135.

[9]) R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 333; R. l. 4 ch. 10 S. 426; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 63; Ecl. 10 S. 385, 17 S. 550; E. V S. 71, VI S. 86.

heitsursache der materiellen Körperwelt.[1]) Da sie eigentliche Erkenntnis nicht vermittelt,[2]) sondern die Seele nur instand setzt, den ihr zugehörigen materiellen Körper zu erhalten[3]) und seinen Verkehr mit der übrigen Körperwelt durch den eingeborenen Hang zum Mitleid und zur Nachahmung sowie durch andere natürliche Neigungen[4]) ermöglicht,[5]) ist Gottes allmächtiger Wille, nicht seine Weisheit als ihr Ausgangspunkt aufzufassen.[6])

Wirkt Gott unsere Erkenntnis dadurch, daß er unserer Seele an der intellegiblen Ausdehnung teilgibt und daß er gleichsam dies Erkenntnisgerippe mit Sinnesempfindungen umkleidet,[7]) so ist er der einzige Gegenstand und Urheber unserer Erkenntnis. Wie erklärt sich da die Erfahrungstatsache des Irrtums? Malebranche erklärt sie aus der menschlichen Willensfreiheit, jener Aufmerksamkeit, die wir den klaren und deutlichen Ideen entziehen können, um sie zu Unrecht[8]) der Sinnlichkeit zuzuwenden, wodurch wir ihr einen mehr als symbolischen Wert beimessen, der ihr nicht gebührt.[9])

---

[1]) Ecl. 10 S. 388, 17 S. 550 f.

[2]) Dies beweist Malebranche an einem Beispiel E. III S. 41/42, 46.

[3]) R. Préface S. 10; R. l. 1 ch. 10 S. 91, ch. 20 no. 1 S. 131; E. I S. 2, IV S. 52, 56/57, XII S. 203; Ecl. 1 S. 294. Hierbei unterstützt sie der Instinkt, jenes Lust- oder Unlustgefühl, das die Sinnesempfindung begleitet; R. l. 1 ch. 5 no. 1.

[4]) R. l. 2 p. 1 ch. 7 S. 166 ff.; R. l. 2 p. 3 ch. 1 S. 233 f., ch. 6 S. 279.

[5]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 153; R. l. 2 p. 3 ch. 4 S. 262; R. l. 5 ch. 5 S. 513; Ecl. 8 S. 349 f.; E. V S. 74, X S. 170, XII S. 207 ff.

[6]) Régis ch. 2 no. 19 S. 256. Weisheit und Allmacht Gottes sind eins; mit unserer Behauptung ist daher Gott die rationale Erkenntnis der Sinnlichkeit keineswegs abgesprochen (vgl. R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 332; R. l. 4 ch. 11 S. 443 ff.; Régis ch. 2 no. 13 S. 246; E. V S. 77), nur vermittelt er sie uns nicht; dies begründet Malebranche ethisch: R. l. 1 ch. 5 no. 1 S. 45 ff.; denn ihre rationale Kenntnis würde die unserer Seele voraussetzen (E. V S. 70, 77), die Gott uns aus ethischen Gründen verschlossen hat, wie ja überhaupt der beschränkten Menschenseele nicht die ganze allgemeine Vernunft zugänglich ist: R. l. 3 p. 1 ch. 1 S. 285 no. 2; Ecl. 10 object. 4 S. 396; E. III S. 30, VIII S. 122 ff.

[7]) R. l. 4 ch. 11 S. 433; E. V S. 79.

[8]) R. l. 4 ch. 1 S. 374/75; E. IV S. 56; Ecl. 1 S. 283.

[9]) R. Préf. S. 7; R. l. 1 ch. 4 S. 42/43, ch. 6 S. 57, ch. 7 S. 67 f., ch. 12 S. 99; R. l. 3 p. 1 ch. 4 S. 300 ff.; R. l. 4 ch. 11 S. 434; R. l. 6 p. 1 ch. 2

Die menschliche Willensfreiheit, die uns oft bestimmt, unsere Urteile auf die trügerische Sinnlichkeit statt auf den Verstand zu gründen, ist die Schöpferin des Irrtums.[1]) Aber auch Gott, die einzige Ursache alles Geschehens ist an ihm nicht unbeteiligt; er läßt ihn zu. Dieser Ausdruck erklärt sich aus der Grundüberzeugung Malebranches,[2]) daß Gott nach den einfachsten, allgemeinen Gesetzen stets seine Wirksamkeit regle. Diese Gesetze stehen in innigem Zusammenhang untereinander; sie sind ein Ausfluß der göttlichen Weisheit: Die Bewegungsgesetze, die bei Gelegenheit des Antriebs ihre Wirksamkeit erweisen,[3]) bestimmen das Geschehen in der Körperwelt;[4]) die Gesetze der Harmonie zwischen Ausdehnung und Denken im Menschen, bedingt durch die Gelegenheitsursache der materiellen Vorgänge im Körper, regeln die sinnliche Erkenntnis;[5]) die Gesetze der Vereinigung der Seele mit Gott endlich begründen unsere rationale Erkenntnis.[6]) Insofern aus den Gesetzen der Harmonie der

---

S. 14f.; Ecl. 1 S. 280; E. I S. 2, II S. 27, III, V S. 75, 79, VI S. 89f. Wer sich freilich mit Malebranches Auffassung der Willensfreiheit, die er „vielleicht gegen die Verwegenheit seiner eigenen Metaphysik“ (Joly S. 206) aufrechterhalten hat, nicht befreunden kann, dem muß auch diese Erklärung des Irrtums unzureichend erscheinen. Vgl. z. B. Slany S. 30/31 Anm. 2.

[1]) R. l. 1 ch. 5 no. 2; R. l. 4 ch. 11 S. 433. Wie sie auch die Schöpferin der Sünde sei, führt Malebranche Ecl. 1 aus. Ist sein Wille der einzige Anteil des Menschen an seiner Erkenntnis, so ist schon der Irrtum selbst eine Sünde und eine Schuld. Vgl. R. l. 3 p. 2 ch. 9 S. 353.

[2]) E. XIII S. 234 u. oft. Vgl. Ecl. 8 no. 14 S. 326 u. passim, 15 7. Beweis S. 470/71 u. passim, 17 S. 559—571.

[3]) Lois gén. S. 190 no. 8.

[4]) R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 164; vgl. Joly S. 255.

[5]) R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 334; R. l. 5 ch. 3 S. 485, ch. 8 S. 543; Ecl. 8 no. 6 S. 322, 17 S. 550; vgl. auch Ecl. 13 S. 421 und R. l. 5 ch. 1 S. 471f.

[6]) E. XIII S. 234ff.; R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 334. Außer diesen drei Hauptgesetzen, über die uns das Denken und die Erfahrung unterrichten, gibt es noch andere allgemeine Gesetze, die der Glaube offenbart. Sie „beherrschen die übernatürliche Ordnung“. Ollé-Laprune Bd. 1 S. 411; vgl. R. l. 5 ch. 1 S. 473. Bei den Wundern aber sind wieder andere allgemeine Gesetze wirksam, die nicht in den Bereich möglicher menschlicher Erfahrung fallen; denn Wunder sind nach Malebranche „die Wirkungen, die von den allgemeinen Gesetzen abhängen, die uns nicht von Natur bekannt

Irrtum folgt, steht ihm Gott nicht im Wege; freilich hat der Mensch in seiner rationalen Erkenntnis ein Korrektiv für diese Irrtümer der Sinnlichkeit.[1])

Die Körperwelt ist an sich für unsere Erkenntnis vollkommen überflüssig, die Sinnlichkeit, durch die wir mit ihr in Beziehung stehen, trugvoll.[2]) Welchen zureichenden Grund hat da die Schöpfung? Die christliche Ethik beantwortet diese Frage nach der physischen Konkretisierung der transzendenten metaphysischen Realität.[3]) Die Befreiung der Seele von ihrem Körper und von der materiellen Umwelt, an die er sie bindet, ist das Ideal der Sittlichkeit. Wie einst Platons Sokrates, so predigt Malebranche das Goethesche „Stirb und werde".

Auf die Frage, ob nicht bei dieser Anschauung jede experimentelle Wissenschaft wenigstens überflüssig sei, wird uns Malebranche antworten, daß wir die „methodologische oder logische Frage nicht mit der metaphysischen verwechseln"[4]) dürfen, daß im Gegenteil jede rationale Erkenntnis über die Materie sich uns zunächst in ihrer sinnlichen Hülle darbiete und in ihr zu werten sei,[5]) daß also die Richtigkeit der Spekulation,

---

sind". E. XII S. 215 Anm. 1; vgl. auch R. l. 3 p. 2 ch. 8 S. 348 und Joly ch. 3, 4 S. 176—181. Neben ethischen Bedenken mögen besonders die Rücksicht auf die Allgemeinheit der göttlichen Vernunftgesetze und die strenge Trennung der Substanzen ihn zum überzeugten Anhänger des Cartesischen „Automatismus" in der Tierpsychologie gemacht haben. Vgl. Bouilliers Anm. 1 R. Bd. 1 S. 60; R. Bd. 1 S. 391 Anm. 1; R. l. 4 ch. 11 S. 450f.; R. l. 5 ch. 3 S. 489ff. und B.s Anm. S. 489; Ecl. 15 S. 442/43, S. 465; R. l. 6 p. 2 ch. 7 S. 129—134 und B.s Anm. S. 132; E. XII S. 208. Vgl. auch die Anekdote, die Bouillier in seiner Indroduction zu Fontenelles Eloges S. XVII wiedergibt. Die zahlreichen „gelehrten Tiere" unserer Zeit geben dieser Frage ein aktuelles Interesse.

[1]) E. XII S. 206f.; R. l. 3 p. 2 ch. 7 no. 4 S. 339; Ecl. 6 S. 313/14, 13 S. 421, 17 no. 43 S. 566ff.

[2]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 150; R. l. 2 p. 3 ch. 6 no. 2 S. 279f.; R. l. 3 p. 1 ch. 1 S. 281; Ecl. 1 S. 285f.

[3]) vgl. Joly S. 130, 146, 265/66; Gaonach S. 51—54, 154—156; vgl. auch E. XIV; Ecl. 8 no. 15 S. 326f.; 10 object. 1 S. 388.

[4]) Joly S. 134.

[5]) R. l. 1 ch. 18 S. 126.

der häufig durch die Sinnlichkeit der Weg gewiesen werde,[1]) an der Erfahrung zu messen sei.[2])

Malebranches System beleuchtet von einer anderen Seite ein Vergleich mit dem Descartes'.[3]) Der systematische Zweifel hatte Descartes die Gewißheit des denkenden Ichs gegeben. Die Analyse des Denkinhalts führte ihn durch die eingeborenen Ideen zu Gott, der aus freiem Entschluß dem Denken und der Materie, den Essenzen und den Existenzen das Dasein gab. Der Appell an Gottes Wahrhaftigkeit ist hierbei die Brücke, die ihn vor dem Solipsismus rettet und ihn zur Anerkennung der Existenz der übrigen denkenden Substanzen einerseits, der realen materiellen Körperwelt andererseits hinüberführt. Mit Unrecht ruft Descartes jedoch Gottes Wahrhaftigkeit an; denn nicht aus Gottes geordneter Vernunft, sondern aus seiner freien Allmacht hatte er ja das Weltall erklärt.[4]) Die Hauptschwierigkeit aber, die der Dualismus in sich birgt, zeigt sich, als es gilt, der immateriellen Seele im materiellen Körper ihren Sitz anzuweisen.

Auch Malebranche führt der Zweifel zunächst zur Anerkennung der Existenz des Denk*subjekts*; aber bei ihm verweilt er nicht; es dient ihm nur als Sprungbrett; gleichwertig mit der Anerkennung des Denksubjekts ist für ihn die des *Denkobjekts*;[5]) sie ist ihm ungleich wichtiger; denn

---

[1]) R. l. 5 ch. 2 S. 480 f.

[2]) E. V S. 72/73; R. l. 2 p. 1 ch. 3 S. 143; R. l. 3 p. 2 Conclusion, S. 368, 370; vgl. als Beleg für Malebranches Stellung zu den experimentellen Wissenschaften seine Aussprüche über die richtige Methode der Medizin S. 371; R. l. 6 p. 1 ch. 4 S. 34 f.; R. l. 6 p. 2 ch. 6, ch. 4 S. 78, ch. 9 S. 167; vgl. hierzu auch Fontenelle S. 91. Der Vorzug freilich, den Malebranche — nicht zum Nachteil seiner Erfolge — in der Naturbetrachtung dem mathematischen Element vor dem experimentellen gibt, läßt den Konstruktionsphilosophen erkennen; vgl. Joly S. 276 ff.

[3]) vgl. Pillon l. c. II S. 166—134, 145; Slany l. c. S. 28—30 u. S. 30 Anm., S. 9 Anm.; Gaonach l. c. S. 70, 73 f., 76, 105 f., 244 ff.; Paul l. c. S. 4; Novaro l. c. V S. 30—33; vgl. auch Falckenberg l. c. S. 88/89.

[4]) Pillon l. c. S. 173, 201.

[5]) R. l. 4 ch. 11 S. 445; beachte Bouilliers Anm. S. 449; R. l. 6 p. 2 ch. 6 S. 113 ff.

das Denkobjekt ist Gott selbst, insoweit sein Wesen der Begrenzung und Mitteilung fähig ist.[1]) Auch Malebranche bedarf der Wahrhaftigkeit Gottes, oder genauer der göttlichen Offenbarung;[2]) aber sie dient ihm nur zur Rettung vor dem absoluten Idealismus, nur zur Sicherung der materiellen Welt.[3]) Und mit größerem Recht als sein Meister darf er sich auf sie berufen; denn für ihn ist Gott vor allen Dingen ewige, wohlgeordnete Weisheit.[4]) Die Schwierigkeit aber, vor die ihn die Aufrechterhaltung des Dualismus stellt, umgeht er durch seine Theorie des Okkasionalismus, in dem er ein Gesetz der göttlichen Vernunft selbst sieht.[5])

Malebranche versucht den Cartesischen Dualismus zu überwinden. Von Augustin zu Platons transzendent realisierten Ideen[6]) geführt, gelangt er zum Zweifel und von da zur Negation der materiellen Welt, d. h. zum idealistischen Monismus, aus dem ihn nur die Offenbarungslehre seiner Kirche befreit.[7])

Die Hauptprobleme, die Malebranches Denken fesseln, liegen auf dem Gebiete der jungen mathematischen Natur-

---

[1]) R. l. 3 p. 2 ch. 6 S. 329f.; R. l. 4 ch. 10, ch. 11.

[2]) R. l. 4 ch. 11 S. 444 und Bouilliers Anm.; Ecl. 6 S. 313, 315, 316 Anm. 1 Bouilliers.

[3]) Ecl. 6 S. 311f.; R. l. 6 p. 2 ch. 6 S. 114/15, S. 118.

[4]) Pillon S. 174; Ecl. 17 S. 565 betont dies Malebranche ausdrücklich. Ecl. 8 S. 332f. hebt er den Gegensatz seiner Anschauung zu der Descartes' hervor; vgl. auch Régis ch. 2 no. 18 S. 253.

[5]) R. l. 2 p. 1 ch. 1 S. 136f., ch. 5 S. 150f.

[6]) Malebranche kannte Platon wohl nur indirekt (vgl. Gaonach S. 6). Während bei Plato (nach Zellers an Aristoteles sich anschließender Auffassung) die Ideen für sich bestehende Wesenheiten sind, betrachtet sie Malebranche — wie Augustin — als vorbildliche Gedanken der Gottheit. Die Unterscheidung der primären und sekundären Eigenschaften, die die Cartesische Physik ihn gelehrt hatte, zwingt Malebranche, die Ideen nur als Gegenstand der Erkenntnis der primären körperlichen Eigenschaften zu fassen; vgl. besonders Ecl. 10 object. 3 S. 394f.; Pillon l. c. S. 199; Gaonach S. 114, 124. Den Unterschied in der Auffassung Malebranches und der Descartes von den Ideen präzisiert Bouillier, R. Bd. 1 S. 325 Anm. 2.

[7]) vgl. Pillon l. c. S. 200, 110. Den Idealismus Malebranches begründet seine Vertiefung des Cartesischen Rationalismus; für die Aufrechterhaltung der materiellen Welt bedarf er des Glaubens. Vgl. Gaonach l. c. S. 11, S. 284 und sein abschließendes Urteil S. 297.

wissenschaft.[1]) Ihr gilt es, ihren Gegenstand und ihre Methode zu bestimmen und den Beweis für ihre Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit zu erbringen: Kritik am Substanzbegriff läßt den Schüler Descartes[2]) als ihren Gegenstand den Raum bestimmen, dessen Erklärung durch die mathematisch fundierten Bewegungsgesetze erschöpft werden kann.[3]) Kritik am Kausalbegriff führt den Nachfolger Augustins[4]) zur intellegibeln Ausdehnung, zur transzendenten Realisierung des Erkenntnisobjekts im absoluten Sein Gottes. Der Hang des Metaphysikers zu einer monistischen Weltanschauung läßt ihn die Existenz der materiellen Körperwelt als problematisch erscheinen.

Der Vergleich mit Kant drängt sich auf. Gleich ist bei beiden die Fragestellung, gleich die rationalistische Methode, der Weg, den Descartes der neueren Philosophie gewiesen hatte. Grundverschieden und durch ihre prinzipielle Verschiedenheit belehrend sind die Lösungsversuche beider Philosophen.[5])

Gottes geistige Ursächlichkeit bedingt alles Geschehen, sowohl in der materiellen Körperwelt als auch in der Welt der Geister. Dieser gemeinsame Urgrund des materiellen Natur-

---

[1]) vgl. die lichtvolle Abhandlung Buchenaus „Über Malebranches Lehre von der Wahrheit", wo seine Verdienste um die mathematischen Naturwissenschaften eingehend gewürdigt werden. Der metaphysische Charakter der Philosophie Malebranches tritt jedoch darin nicht scharf genug hervor. Seine Philosophie ist Ontologie. Ausdrücke wie der folgende aber sind geeignet, diesen Tatbestand zu verwischen: Die Wissenschaft ist „ein Schöpfen aus der Vernunft, aus dem Borne des eigenen, von aller äußeren Gegebenheit freien Intellekts" (S. 173). Seiner einleitenden Behauptung gegenüber, daß „die Metaphysik nur einer der Arme — vielleicht der breiteste, aber nicht der tiefste — der Malebrancheschen Philosophie" sei (S. 148), verweise ich auf Joly l. c. ch. V no. 1 S. 239 ff.

[2]) E. X S. 177.

[3]) E. X S. 167 ff.

[4]) E. VIII S. 131.

[5]) Als Erklärungsgrund der mathematischen Naturwissenschaft bildet Malebranches idealstiische Metaphysik einen bemerkenswerten Gegensatz zum materialistischen Monismus. Scheitert jedoch der Materialismus an der Erfahrungstatsache der rein rationalen Elemente unserer Erkenntnis, so liegt andererseits in der rein rationalen Erklärung der Sinnlichkeit das Hauptproblem des absoluten Idealismus.

geschehens und des rein geistigen Erkenntnisvorgangs in unserer Seele bedingt die Harmonie der Ereignisse der beiden an sich völlig getrennten Substanzen. Die Wissenschaft, die Gott der Seele durch die Einwirkung der geistigen Urbilder der Körperwelt vermittelt, zwischen denen die Seele Beziehungen herstellt,[1]) ist quantitativer Art. Die Vereinigung der Seele mit dem Körper[2]) und die Notwendigkeit der Erhaltung dieses Körpers und seines Verkehrs mit der materiellen Körperwelt, bedingt die durch die Gelegenheitsursache der Sinnlichkeit vermittelten qualitativen Elemente der Erkenntnis, die die rein quantitativen umhüllen.[3]) Von den qualitativen Elementen gilt es die Erkenntnis zu reinigen, damit Wissenschaft werde; denn die Wahrheit — insofern sie das Ideal der exakten Wissenschaften ist — besteht in Beziehungen der Größe;[4]) die Wissenschaft ist daher Vergleichung;[5]) das Maß, das dieser Vergleichung zugrunde liegt, ist die Einheit;[6]) die Sinnesempfindungen aber sind inkommensurabel[7]) und subjektiv.[8]) Das Ideal der Wissenschaft ist also möglichst restlose Zurückführung der qualitativen Elemente der Erkenntnis auf quantitative.[9]) Steht Malebranche schon mit dieser Programmverkündigung der jungen mathematischen Naturwissenschaft im Widerspruch zur gewöhnlichen Auffassung seiner Zeit,[10]) so ist dieser Widerspruch auch für uns noch fühlbar in der metaphysischen Begründung seiner An-

---

[1]) E. III S. 32; Régis ch. 2 no. 23 S. 265; über den richtigen Begriff der „Beziehungen" vgl. besonders Buchenau l. c. passim.

[2]) vgl. die Ausführungen Jolys über das Wort „alliance" S. 115/16.

[3]) Joly S. 108.

[4]) R. l. 6 p. 1 ch. 5 S. 41, 42, 43; R. l. 6 p. 2 ch. 7 S. 123/24.

[5]) Ecl. 11 S. 406.

[6]) R. l. 6 p. 1 ch. 5 S. 44.

[7]) Ecl. 10, 11 S. 403, 406f.; E. III no. 15 S. 43.

[8]) E. V S. 72f.; R. l. 3 p. 2 ch. 7 S. 338; R. l. 6 p. 2 ch. 2 S. 53ff.

[9]) Ecl. 10 S. 384. Daß diese Behauptung nur für die exakten Wissenschaften zu Recht besteht, ist nach der vorausgegangenen Darstellung selbstverständlich. Vgl. auch Joly S. 285 und Malebranche selbst R. l. 4 ch. 6 S. 406; Régis ch. 2 no. 19 S. 254.

[10]) Die Abneigung seiner Zeitgenossen gegen die Psychologie als die exakte Wissenschaft der physiologischen Psychologie beschreibt Malebranche R. l. 1 ch. 6 S. 60; vgl. auch R. l. 5 ch. 7 S. 534.

schauung, daß selbst die experimentelle induktiv arbeitende Naturwissenschaft uns keinerlei Kenntnis der materiellen Körperwelt vermittelt, so daß auch die Ergebnisse dieser Wissenschaften nur einen Fortschritt bedeuten in der Erkenntnis Gottes als des Urbildes der Körperwelt. Dies Paradoxon [1]) versuchte Malebranche zu begründen durch die richtige Bewertung unserer Sinnlichkeit. Dies Bestreben hat ihn veranlaßt, der physiologischen Psychologie einen Ehrenplatz in seinem System einzuräumen.[2])

[1]) Wie sehr sich Malebranche selbst des Ungewöhnlichen seiner Auffassung bewußt ist, bezeugt er u. a. R. Préface S. 15; E. I passim, II Schluß, III S. 58, VII S. 116; Régis ch. 2 no. 19 S. 256; vgl. Gaonach l. c. S. 68.

[2]) E. IV S. 49. Daß daher auch das Studium des Irrtums bei Malebranche ein indirekter Beitrag zu seiner Ideenlehre sei, betont Gaonach mit Recht (S. 250). Dieser Teil der Ausführungen Malebranches erinnert an Bacons Kampf gegen die Idole; ihn zitiert Malebranche: R. l. 2 p. 2 ch. 2 S. 200, ch. 8 S. 227/28; R. l. 4 ch. 2 S. 388.

III.

Malebranches Sinnespsychologie.

Zur Literatur: Der dritte und Hauptteil dieser Arbeit gründet sich besonders auf das eingehende Studium der „Recherche“ (R.) mit ihren „Éclaircissements“ (Ecl.) und der „Entretiens sur la métaphysique“ (E.) Diese beschränkende Auswahl aus den sämtlichen Werken Malebranches gilt es zu begründen und zu rechtfertigen: Nach Ansicht eines der besten Kenner Malebranches[1]) genügt zur Darstellung des Gedankengangs unseres Philosophen das eingehende Studium eines seiner großen zusammenfassenden Werke;[2]) die übrigen Veröffentlichungen brauchte man nur zur Klärung von Einzelfragen heranzuziehen. Diesem Rate folgend wurde als Grundlage und Ausgangspunkt der folgenden Darstellung das „Hauptwerk“[3]) gewählt, „die R. mit ihren Ecl.“, die „eine wahrhafte Enzyklopädie des menschlichen Wissens im 17. Jahrhundert darstellt“[4]) und Malebranches Psychologie — im heutigen Sinne des Wortes — enthält.[5]) Neben ihr fanden besonders eingehende Berücksichtigung die E., „in denen die wesentlichste Frucht seiner vollen Reife zu suchen ist“,[6]) weil sie „den abgeschlossenen Ausdruck seiner gesamten natürlichen und religiösen Philosophie“[7]) bilden. Auch Gaonach[8])

---

[1]) Ollé-Laprune Bd. 1 S. 139.
[2]) Als solche zitiert Windelband l. c. S. 319 die beiden von uns benutzten.
[3]) Bouillier, Introd. z. R. S. 1.
[4]) Gaonach l. c. S. 278.
[5]) Bouillier, Introd. z. R. S. 1.
[6]) Joly l. c. S. 55.
[7]) Joly l. c. S. 38.
[8]) l. c. Introduction § 2.

empfiehlt das Studium der E. als Ergänzung zu dem der R., darin mit Fontenelle einig, welcher behauptet,[1]) dies Buch sei eine Zusammenfassung aller früheren, und alle Werke Malebranches zusammen böten nur den Inhalt der R. Lechalas[2]) endlich bezeichnet als Quellen für des Studium der Optik Malebranches ausdrücklich nur die R. mit ihren Ecl. und die E.

Aus den übrigen Werken ethischen und religiösen Inhalts war keine wesentliche Förderung zu holen; sie wurden daher bei der Darstellung übergangen, ebenso wie die polemischen Schriften unseres Autors, die neben denselben Gegenständen besonders metaphysische Streitfragen behandeln, mit Ausnahme der „Réponse à M. Régis“[3]) (Régis). Auch die Abhandlung „Des lois générales de la communication des mouvements“[4]) (lois gén.) fand Berücksichtigung.

An sekundären Quellen wurden außer den schon früher zitierten Werken in diesem Teil noch besonders berücksichtigt: Fontenelles Gedächtnisrede, die einen eng zusammengedrängten Überblick über Malebranches Physik bietet.[5]) Die Dissertation Slanys, die sich die Darstellung dessen, was Malebranche „über Entstehung und Zweck der Sinneswahrnehmungen gelehrt hat“,[6]) zur Aufgabe macht, beleuchtet eingehender nur die erkenntnistheoretische Seite der Frage.[7]) Auch hat Slany wohl die wichtigen Ecl. nicht benutzt; wenigstens zitiert er sie nicht; sie stehen auch nicht in Simons Ausgabe, nach der er gearbeitet hat.[8])

Die sinnliche Wahrnehmung stellte sich uns als eine Modalität der Seele dar, die Gott durch die Gelegenheitsursache gewisser Vorgänge im menschlichen Körper gemäß den allgemeinen einfachen Gesetzen der Harmonie zwischen Leib und Seele be-

[1]) Eloges S. 86.
[2]) l. c. S. 296.
[3]) In Bouilliers Ausgabe der R. Bd. 2 S. 223—273.
[4]) In der gleichen Ausgabe der R. Bd. 2 S. 189—222.
[5]) l. c. S. 91—93.
[6]) l. c. S. 4.
[7]) Die psychologische behandelt Sl. S. 8—10!
[8]) vgl. seine Angaben l. c. S. 3.

wirkte.[1]) Ihr Erkenntniswert lag jedoch nicht in ihr selbst, sondern in der göttlichen Idee der Ausdehnung, deren Begrenzung sie bedeutete.[2]) Dies die metaphysische Grundlage der Psychologie Malebranches; denn wie jede Darstellung der Psychologie so mußte auch die unseres Philosophen auf „allgemeine Anschauungen“[3]) gegründet werden.

Nicht allen Sinnesgebieten hat Malebranche die gleiche Aufmerksamkeit zugewendet; ausführlicher hat er sich nur mit den „höheren Sinnen“, dem Gesicht und dem Gehör, befaßt.[4]) Unter ihnen hat er wieder der Erklärung der Sehvorgänge den Vorzug gegeben, vielleicht in der volkstümlichen Anschauung, die Tennyson in die Worte kleidet: „Denn mächtger wirkt Gesehnes als Gehörtes“;[5]) andererseits befaßte sich auch die experimentelle Wissenschaft jener Zeit mit Vorliebe mit optischen Fragen; zum Belege sei an die Namen Newtons, Eulers, Goethes erinnert und wiederholt auf die Verdienste unseres Philosophen selbst um diese Wissenschaft hingewiesen;[6]) dann trieb ihn auch das Hauptproblem seiner Erkenntnislehre, die Auffassung von der intellegibeln Ausdehnung, zur eingehenden Behandlung der Lehre vom Sehen; denn da „der Gesichtssinn in Hinsicht der räumlichen Bestimmtheit der entwickeltste ist“,[7]) boten ihm Gesichtswahrnehmungen häufig willkommene Vergleichspunkte für die Erläuterung des „Schauens der Dinge in Gott“.[8])

Da die Bewegungsvorgänge im menschlichen Körper, die die Sinnesempfindungen hervorrufen, ihrerseits durch den Stoß anderer Körper der Umwelt nach den allgemein gültigen Bewegungsgesetzen verursacht werden, gilt es zu ihrem völligen Verständnis vorher einen ganz kurzen Blick auf diejenige Wissenschaft zu

---

[1]) R. l. 1 ch. 1 no. 1 S. 23; Ecl. 17 S. 550; Régis ch. 1 S. 226 ch. 2 no. 23 S. 266.

[2]) E. I no. 10 S. 15; R. l. 4 ch. 11 no. 3 S. 448.

[3]) vgl. Ebbinghaus, Abriß der Psychologie 5. Aufl. S. 25; Joly S. 230/31.

[4]) vgl. R. l. 1 ch. 6 no. 1 S. 50; R. l. 5 ch. 3 S. 484.

[5]) Tennyson, Enoch Arden, übersetzt von Schroeter S. 73.

[6]) vgl. Lechalas l. c. Teil I S. 295—301; vgl. auch Bouillier Anm. 1 R. Bd. 2 S. 530.

[7]) Kreibig: Die fünf Sinne des Menschen[2] 1907 S. 79.

[8]) vgl. besonders Régis ch. 2; vgl. auch Gaonach S. 190.

werfen, die für Malebranche „die Kenntnis der Beziehungen der Ausdehnung“ [1]) im allgemeinen bedeutet, d. h. auf seine Physik.[2]) Trotz zahlreicher Abweichungen von Descartes „willkürlicher und abenteuerlicher“ [3]) Physik, ist Malebranche, wie er selbst betont, dem verehrten [4]) Meister im Prinzip treu geblieben.[5]) Ohne daher bei einem Vergleich des Weltbildes beider zu verweilen, dürfen wir uns sofort demjenigen Teil der Physik Malebranches zuwenden, dem er eine ebenso sorgfältige Behandlung hat angedeihen lassen wie dem ihm zugeordneten Gesichtssinn, seiner Optik.[6]) Auch hier wird Malebranche nicht müde auf Descartes Dioptrik zu verweisen;[7]) doch haben hier neben Descartes auch Huygens [8]) und besonders Newton [9]) bestimmend auf seine Anschauungen gewirkt.

Die Wirbelhypothese, mit deren Hilfe Descartes die Himmelserscheinungen erklärte, steht auch im Mittelpunkte der Physik Malebranches: Die kleinen Wirbel sind der Schlüssel der gesamten Physik.[10]) Unsere Erde ist erfüllt mit feinem Stoff; wie sie selbst im Weltsystem einen Wirbel bedeutet, so zerfällt auch der feine Stoff in eine unendlich große Zahl unendlich kleiner Wirbel;[11]) diese Wirbel bewegen sich mit außerordentlich großer Schnelligkeit; ihre Zentrifugalkraft läßt sich nach den Bewegungsgesetzen bestimmen;[12]) sie ist fast unendlich, denn sie läßt sich

---

[1]) E. V. S. 70.

[2]) vgl. Ecl. 16 S. 529.

[3]) Joly S. 276.

[4]) vgl. z. B. R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 182 und besonders: Conclusion des 3 derniers livres S. 184; Lois gén. Avertissement S. 188.

[5]) vgl. z. B. Ecl. 16 S. 484, 487 ff., 491, 500, 530; R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 163—182 und B.s Anm. 2 S. 163, S. 182 faßt Malebranche die Streitpunkte zusammen. Lois gén. Avert. S. 187 f. Hier ist die Kritik am Meister durch Leibniz veranlaßt; vgl. Bouillier Bd. 2 S. 189 Anm. 1, in der Optik durch Newton.

[6]) Über Malebranches Optik gibt Lechalas l. c. einen trefflichen Überblick.

[7]) vgl. z. B. R. l. 1 ch. 6 S. 56 Anm. 1; Ecl. 16 S. 530/31; E. XII S. 202.

[8]) Ecl. 16 S. 486.

[9]) Ecl. 16 S. 484 u. oft.

[10]) R. l. 6 p. 2 ch. 4 S. 73 ff., ch. 8 S. 140; Ecl. 16 S. 494 ff., 509, 527/28.

[11]) Ecl. 16 S. 491, 528.

[12]) vgl. E. VII no. 11 S. 108.

zum Ausdruck bringen durch einen Bruch, dessen Zähler das Quadrat der Schnelligkeit bedeutet, während sein Nenner die Größe des Durchmessers des Kreises ist.[1]) Die Kraft des Drucks dieser schnell bewegten Wirbel, die sich gegenseitig im Gleichgewicht zu halten bestrebt sind, erklärt die Härte, die Flüssigkeit und die Schwere der Körper.[2])

Auch das Licht ist durch die Wirkung der bewegten ätherischen Materie bedingt.[3]) Der leuchtende Körper teilt seine schnelle Bewegung den umgebenden Wirbeln mit; da der gesamte Raum mit feinem Stoff dicht angefüllt ist, teilt sich diese Bewegung unendlich schnell überallhin mit;[4]) aus demselben Grunde wird die Bewegung des leuchtenden Körpers zurückgeworfen und erneuert sich stets wieder in gleicher Stärke,[5]) so daß eine Wellenbewegung des feinen Stoffes entsteht. Die Zahl der Erschütterungen, die in einer bestimmten Zeiteinheit das Auge treffen, bedingen unsere verschiedenen Farbenempfindungen leuchtender Körper,[6]) während ihre Intensität von der Stärke der Bewegung abhängt.[7]) Die stärkste Erschütterung, die wegen ihrer Stärke weniger häufig zurückgeworfen wird, mithin die geringste Schwingungszahl hat, ruft Rot hervor, das sich über Orange, Grün, Blau, Violett allmählich abschwächt.[8]) Die Tatsache, daß Weiß eine Mischung aller Farben sei,[9]) führte Malebranche zur Erkenntnis, daß auch mehrere ungleiche Schwingungen sich ergänzen können, um zusammen eine einzige Farbenempfindung hervorzurufen.[10]) Sie belehrte ihn auch darüber, daß die Körper durch den Einfluß der Brechung das weiße Licht,

---

[1]) Ecl. 17 Addition S. 572.

[2]) Ecl. 16 S. 486, 528; R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 172ff.

[3]) Ecl. 17 S. 559.

[4]) R. l. 6 p. 2 ch. 4 S. 76; Ecl. 17 S. 536; E. XII no. 1 S. 202.

[5]) Lois gén. p. 2 S. 217; Ecl. 16 S. 489f.

[6]) Ecl. 16 S. 483, 485, 525ff., 17 S. 537; R. l. 6 p. 2 ch. 4 S. 81/82; vgl. auch Bouilliers Anm. R. Bd. 2 S. 530; E. IV no. 5 S. 50, XII S. 202, 203, 205.

[7]) Ecl. 16 S. 483, 485.

[8]) R. l. 1 ch. 15 S. 116; Ecl. 16 S. 526.

[9]) Ecl. 17 S. 537.

[10]) Ecl. 16 S. 525.

das sie beleuchtet, zersetzen und es nur teilweise zurückstrahlen,[1]) während ein Teil desselben sich in Wärme umsetze.[2]) Zu allen diesen Erkenntnissen hatten Malebranche Newtons Versuche über die Brechung geführt. Die Brechung kommt nach Malebranche von der Ungleichheit der Eindrücke her, die beim Übergang von einem Medium in ein anderes auf einen Strahl wirken.[3]) Da jeder Wirbel zugleich eine unendliche Zahl von Eindrücken aufnehmen und fortpflanzen kann, ohne sich selbst zu bewegen, können gleichzeitig eine unendliche Anzahl verschieden gefärbter Strahlen[4]) durch denselben Punkt gehen, ohne einander zu verändern oder zu zerstören.[5])

In derselben Weise wie die Verschiedenheit der Farbenempfindungen erklärt sich die Höhe der Tonempfindung; sie hängt ab von der Schwingungszahl der Luftwellen, die unser Ohr treffen.[6]) Hierbei ist jedoch wiederholt hervorzuheben, daß der Schall durch Luftbewegung bedingt wird,[7]) nicht — wie die Lichtempfindung — durch Bewegung des feinen Stoffes.[8]) Schon die größere Schnelligkeit der Fortpflanzung des Lichts als der des Schalles zeigt, daß es sich beim Licht um das zusammengedrängtere und flüchtigere Medium der ätherischen Materie handelt.[9])

Bevor wir auf den Bau und die Tätigkeit einzelner Sinnesorgane eingehen, wollen wir das Zentralorgan des Bewußtseins und die Zuleitungswege der einzelnen Sinnesgebiete zu ihm, das Gehirn und die Nerven kurz betrachten. „Hat man jahrhundertelang überaus emsig nach einem punktuellen Sitz der Seele gesucht und ihn im Laufe der Zeit in allen nur irgendwie dafür in Betracht kommenden Hirnteilen vermutet,“[10]) so macht Malebranche hierin eine rühmliche Ausnahme dadurch, daß er, abweichend

---

[1]) Ecl. 16 S. 526ff., 17 no. 10 S. 537; E. IV no. 5 S. 50.
[2]) R. l. 1 ch. 15 S. 115/16, S. 116 Anm. 1.
[3]) Ecl. 16 S. 509, 519, 17 no. 13ff. S. 539 ff.
[4]) Definition des Strahls: Ecl. 16 S. 516; 17 S. 537.
[5]) Ecl. 16 S. 524, 17 S. 559ff.
[6]) Ecl. 16 S. 484, 526; E. III no. 14 S. 40/41.
[7]) Ecl. 10 S. 388; E. III no. 3 S. 33—46, XII no. 7 S. 208/09.
[8]) Ecl. 16 S. 485.
[9]) Ecl. 16 no. 5 S. 485 f.
[10]) Ebbinghaus l. c. S. 28.

von seinem Meister Descartes, der ihn in der Zirbeldrüse vermutete, diese Frage für nebensächlich erklärt;[1]) auch hält er sie wegen der unvollkommenen Kenntnisse seiner Zeit auf dem Gebiete der Anatomie und Physiologie des Gehirns für unlösbar.[2]) Das Gehirn besteht nach Malebranche aus feinen, sehr beweglichen Fibern.[3]) Das Geflecht dieser Fibern bildet Kanäle, die mit Blut gefüllt sind.[4]) Die Fibern, die das Hirn bilden, sind, wie alle lebende Substanz, Veränderungen unterworfen; sie sind jedoch so widerstandsfähig, daß durch die fortschreitende Verhärtung der Gehirnmasse nur die drei Hauptaltersstufen der Kindheit, des reifen Alters und des Greisenalters merklich hervortreten.[5])

Durch die Nerven steht das Gehirn mit allen Teilen des Körpers in Beziehung,[6]) die der Wahrnehmung[7]) oder seiner Bewegung[8]) dienen. Die Nerven sind dünne, hohle Netze,[9]) die durch ihre Blutfülle gestrafft sind.[10]) Besondere Beachtung verdient der dicke Sehnerv. Er verläuft von der Netzhaut des Auges zum verlängerten Mark des Gehirns.[11]) Seine Eintrittsstelle ins Auge liegt dem Sehloch nicht genau gegenüber.[12]) Er ist so gebaut, daß eine Druckreizung des Sehnervs am linken Auge eine entsprechende Lichtempfindung hervorruft wie ein Lichtreiz auf das rechte Auge und umgekehrt.[13])

Mit seinen Zeitgenossen glaubte Malebranche an einen besonderen Stoff, der durch die Nerven die Bewegung fortleitet,[14])

---

[1]) R. l. 2 p. 1 ch. 1 S. 136f.
[2]) R. l. 5 ch. 3 S. 490, 494.
[3]) R. l. 2 p. 2 ch. 2 S. 197, ch. 8 S. 226.
[4]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 160; E. X S. 171.
[5]) R. l. 2 p. 1 ch. 6 S. 162—164.
[6]) R. l. 6 p. 2 ch. 4 S. 89; Ecl. 17 S. 548, 560.
[7]) R. l. 1 ch. 10 no. 2 S. 86.
[8]) Ecl. 17 S. 536.
[9]) R. l. 2 p. 1 ch. 1 no. 1 S. 135; Ecl. 17 S. 533f.; E. X no. 12 S. 171.
[10]) R. l. 1 ch. 10 no. 2 S. 87; Ecl. 17 S. 548.
[11]) Ecl. 17 no. 2 S. 533f.
[12]) Ecl. 17 no. 23 S. 548.
[13]) Ecl. 17 S. 536; E. IV S. 50ff.; Hinweis auf das Chiasma!
[14]) R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 174.

die die Luft oder der feine Stoff oder ein anderer materieller Reiz dem Sinnesorgan mitteilt und dessen Stoß in den Fibern des Gehirns bei jedem Wahrnehmungsvorgang eine Spur hinterläßt;[1]) dieser Stoff besteht aus den feinsten und beweglichsten Teilen des Blutes, die als die Lebensgeister bezeichnet werden;[2]) sie sind es, die die Fibern des Gehirns und die Nervenkanäle erfüllen. Sie entstehen durch die Gärung des Blutes im Herzen, die seine leichtesten Teile lebhaft bewegt.[3]) Das Verhältnis der Fülle, Beweglichkeit und Größe der Lebensgeister zu der Feinheit, Elastizität und Feuchtigkeit der Fibern des Gehirns begründet die Genauigkeit und die Stärke der Empfindungen und der Vorstellungen der einzelnen Menschen.[4]) Der enge Zusammenhang der Lebensgeister mit dem Blutkreislauf[5]) bedingt nämlich eine große Verschiedenheit der Lebensgeister, die bestimmt wird durch persönliche Anlage, Klima, Ernährung und Lebensweise.[6]) Wie die Elemente des Gehirns, so sind ja auch die Lebensgeister lebende Substanz und somit steter Veränderung durch die geschilderten Einflüsse unterworfen, der sie viel zugänglicher sind als die Fibern des Gehirns.[7])

Bei der Bewegung, die die Lebensgeister innerhalb unseres Körpers vermitteln, ist zunächst die willkürliche von der unwillkürlichen zu scheiden. Die willkürliche Bewegung erklärt sich daraus, daß, durch die Gelegenheitsursache unseres Willens veranlaßt, eine reiche Fülle von Lebensgeistern vom Hirn aus an den zu bewegenden Muskel[8]) strömt und ihn so verdickt und dadurch verkürzt, d. h. bewegt.[9]) Bei den unwillkürlichen Bewegungen erinnert Malebranche zunächst an die Bewegung des

---

[1]) R. l. 6 p. 2 ch. 7 S. 129; E. I no. 10 S. 14—15, VII S. 111.

[2]) R. l. 2 p. 1 ch. 2 S. 138/39; E. VII S. 111.

[3]) R. l. 2 p. 1 ch. 4 no. 1 S. 145; R. l. 6 p. 2 ch. 9 S. 174.

[4]) R. l. 2 p. 1 ch. 1 S. 137f., ch. 4 S. 149.

[5]) R. l. 2 p. 1 ch. 1 S. 138 u. ch. 2 S. 138ff.

[6]) R. l. 2 p. 1 ch. 2, ch. 3, ch. 4 S. 149; vgl. die Kritik dieser Anschauungen Malebranches bei Lechalas l. c. S. 308.

[7]) R. l. 2 p. 1 ch. 6 no. 1 S. 162/63.

[8]) Über die Anatomie der Muskeln vgl. R. l. 6 p. 2 ch. 8 S. 152.

[9]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 160, 161; R. l. 6 p. 2 ch. 3 S. 64, ch. 8 S. 144ff.; Ecl. 8 S. 345, 17 S. 560; E. VII S. 111, X S. 165.

Herzens[1]) und die Reflexbewegungen,[2]) um dann eindringlich zu betonen, daß auch der ganze Verlauf des Wahrnehmungsvorgangs innerhalb unseres Körpers unter die unwillkürlichen Bewegungen zu zählen sei.[3]) Zum Beweise seiner Behauptung zieht er auch die intensive unwillkürliche Tätigkeit unseres Sinnesmechanismus im Traume, im Fieber und in der Geistesnacht heran, wo Bewegungsvorgänge im Innern unseres Gehirns, die durch keinen Anstoß außerhalb unseres Körpers hervorgerufen wurden, uns eine Scheinwelt vortäuschen.[4]) Als Beleg für unsere Unkenntnis über unsere Wahrnehmungsvorgänge, die ihre Unwillkürlichkeit beweist, benutzt Malebranche auch sehr häufig die bekannte Tatsache, daß Amputierte oft in ihren nicht mehr vorhandenen Gliedmaßen Schmerzen zu verspüren glauben.[5])

Auf die Tatsache, daß die Bewegung der Lebensgeister im Gehirn mehr oder weniger tiefe Spuren hinterläßt,[6]) die erst allmählich verschwinden,[7]) daß diese Geister mit Vorliebe gewohnte Bahnen wandeln, da sie auf ihnen den geringsten Widerstand finden,[8]) daß sie aus demselben Grunde eher schon vorhandene Spuren vertiefen als neue einzugraben,[9]) gründet Malebranche seine Theorie der durch Assoziation bedingten Erinnerung[10]) als

---

[1]) vgl. auch: Ecl. 1 S. 282 u. die folgende Anm.

[2]) R. l. 6 p. 2 ch. 8 S. 148f.; Ecl. 17 no. 36 S. 560.

[3]) R. l. 1 ch. 15 S. 116; R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 151; R. l. 5 ch. 3 S. 489, 492; Ecl. 17 no. 36 S. 560; E. VII S. 110ff., XII S. 206, 207.

[4]) R. l. 1 ch. 4 S. 41, ch. 10 S. 87; R. l. 2 p. 1 ch. 1 no. 1 S. 135; Ecl. 17 S. 570; E. I S. 9, 11, V no. 4 S. 69, VI no. 6 S. 88, no. 9 S. 90. Die einzigen Kriterien der Unterscheidung der Traumerlebnisse von denen der Wirklichkeit bestehen in dem Fehlen eines Zusammenhangs mit unseren wirklichen Erlebnissen und im Mangel der natürlichen Ordnung der wirklichen Dinge.

[5]) vgl. z. B. nur: R. l. 1 ch. 10 S. 87; Ecl. 6 S. 307; E. I S. 7, V no. 4 S. 69, VI S. 88 S. 95.

[6]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 153; E. I no. 10 S. 14—15.

[7]) R. l. 1 ch. 13 no. 6 S. 108; R. l. 5 ch. 11 S. 561/62.

[8]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 157, 161; R. l. 2 p. 2 ch. 2 S. 197; R. l. 5 ch. 11 S. 562; Ecl. 11 S. 408.

[9]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 no. 3 S. 159ff.; R. l. 2 p. 2 ch. 2 S. 198; Ecl. 9 S. 363.

[10]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 S. 156ff.; R. l. 4 ch. 12 S. 454; R. l. 5 ch. 6 S. 518; vgl. als Beispiel seine Erklärung des Ekels: R. l. 1 ch. 13 no. 6 S. 107f.

einer erleichterten Reproduktion früherer Wahrnehmungen durch die Vorstellung,[1]) der Gewohnheit und der Übung als einer leichteren Erneuerung früher ausgeübter Bewegungen,[2]) während sich die Ermüdung als eine zu starke Inanspruchnahme des Vorrats an Lebensgeistern erklären läßt.[3]) Malebranche steht mit seiner Erklärung der erwähnten Erscheinungen der heutigen Psychologie besonders nahe; seine Anschauungen hierüber sind daher mehrfach dargestellt worden;[4]) wir glauben uns daher mit dem Gesagten begnügen zu dürfen.

Der feine Stoff ist stets bewegt, und stets pflanzen seine Wirbel diese Bewegung fort, so daß unsere Sinneswerkzeuge beständig erschüttert werden. Aber erst Bewegungen von ganz bestimmter Stärke sind imstande, sie so stark zu reizen, daß sie sich durch Vermittelung der Lebensgeister bis zum Zentralorgan fortsetzen und dort Empfindungen verursachen.[5]) Die Reizschwelle — wie wir heute sagen würden — sinkt im Schlafe herab.[6]) Überhaupt ist unsere Sinnlichkeit nach unten und oben in der Weise begrenzt, daß sie uns nur Empfindungen von Körpern vermittelt, die ihrer Größe oder ihrer Entfernung nach unserm Körper nützend oder schadend entgegenzutreten imstande sind.[7])

---

[1]) R. l. 2 p. 2 ch. 1 S. 195.

[2]) R. l. 2 p. 1 ch. 5 no. 4 S. 160ff., Ecl. 7 S. 319, 8. Hieraus erklärt sich z. B. die Beobachtung, daß wir ein Lot für höher halten als die gleich lange Horizontale, auf der es steht [R. l. 1 ch. 6 no. 3 S. 63] und die Tatsache, daß wir für den rechten Winkel eine größere Schätzungsgabe besitzen als für den spitzen und den stumpfen. [R. l. 6 p. 1 ch. 4 S. 36.]

[3]) vgl. dazu die Ausführungen über das Heben schwerer Lasten: R. l. 6 p. 2 ch. 8 S. 147f.

[4]) vgl. besonders Lechalas l. c. II S. 302—12; auch Joly ch. 4 no. 1 S. 208—213 no. 5; vgl. auch Bouillier, R. Bd. 1 S. 153 Anm. 1 S. 157/58 Anm. 1.

[5]) Ecl. 16 S. 482/83, 17 S. 536/37, 556; S. 538 gibt Malebranche ein Beispiel für eben merkliche Lichtreize.

[6]) R. l. 1 ch. 10 S. 87.

[7]) Der Gesichtssinn bringt auch hier — wie sonst — die meisten Beispiele: R. l. 1 ch. 6 S. 52ff., 55, 57/58, 62, ch. 7 S. 64, ch. 9 S. 83; E. V S. 73/74, XII S. 204.

Auch inhaltlich ist die Aufnahmefähigkeit unserer Seele eng begrenzt.[1]) Zu klaren Wahrnehmungen führt sie daher nur eine auslesende Tätigkeit unter den zahlreichen Eindrücken, die auf sie einstürmen.[2]) Auf die Bedeutung des „Gefühlswertes“[3]) für diese „Auswahlerscheinung“[4]) vergißt Malebranche nicht hinzuweisen.[5]) Als Beispiel für die „Enge des Bewußtseins“[6]) führt er die Ohnmacht an, die er physiologisch dadurch erklärt, daß die Summe der durch die Lebensgeister geöffneten Spuren im Gehirn so groß ist, daß keine sich als bewußte Empfindung durchzusetzen vermag.[7])

Nach der Beschreibung unseres Zentralorgans, seiner Zuleitungsbahnen und des Leitungsstoffes kommen wir zur Betrachtung des einzigen Endapparates, dem Malebranche eingehende Erörterungen gewidmet hat, des Auges. Wir beginnen mit seiner Anatomie.[8]) Das Auge hat die Gestalt einer Kugel[9]) und wird umgeben von einer dicken Haut, die über der Pupille durchsichtig ist und dort Hornhaut heißt. Die Hornhaut ist convexer als die Lederhaut; die Lederhaut ist innen von der schwarzen Aderhaut überkleidet; der Teil, der hinter der Hornhaut liegt und sich bis zur Pupille erstreckt, ist bunt gefärbt; er heißt Regenbogenhaut. Die innerste Haut, die weiße Netzhaut, bedeckt die Aderhaut; sie begleitet sie jedoch nur bis zur Iris; sie ist nur die Ausbreitung des Sehnerven. An der Stelle, wo die Aderhaut die Hornhaut trifft, liegen die Ziliarbänder, an denen die Linse befestigt ist. Die Größe der Iris und damit die der Pupille wechselt, sie behält jedoch stets ihre runde Ge-

---

[1]) R. l. 3 p. 1 ch. 3 passim und besonders no. 4 S. 298 f.

[2]) R. l. 3 p. 1 ch. 3 no. 4 S. 298 f., ch. 4 no. 2 S. 302; R. l. 6 p. 1 ch. 5 S. 39.

[3]) Ebbinghaus l. c. S. 86.

[4]) Ebbinghaus l. c. S. 85.

[5]) R. l. 3 p. 1 ch. 4 S. 300 f.; vgl. auch E. IV no. 5 S. 49.

[6]) Ebbinghaus l. c. S. 85.

[7]) R. l. 6 p. 1 ch. 5 S. 40; vgl. auch E. XII no. 5 S. 207; R. l. 3 p. 1 ch. 2 no. 1 S. 289; aber auch die Erklärung der Ohnmacht, die Ebbinghaus l. c. S. 26 gibt, hält Malebranche für möglich; vgl. l. c. S. 289 f.

[8]) Malebranche hat sie Ecl. 17 S. 532—36 eingehend dargestellt.

[9]) Ecl. 17 no. 30 S. 553.

stalt. Der Hohlraum des Auges ist mit drei durchsichtigen Stoffen erfüllt, von denen die Kristallinse der wesentlichste ist; die beiden Begrenzungsflächen dieser Konvexlinse sind verschieden stark gekrümmt, und zwar die hintere stärker als die vordere.[1]) Vor der Linse liegt die wässerige Flüssigkeit, hinter ihr im Augeninnern liegt der sogen. Glaskörper.

Sechs Muskeln, vier gerade und zwei schräge, bewegen das Auge; sie führen von der knöchernen Augenhöhle zum Augapfel und zum Sehnerven. Der obere schräge Muskel macht einen Umweg über eine Rolle, die am Kieferknochen befestigt ist.[2])

Auge und Licht sind füreinander geschaffen.[3]) Die Betrachtung der Wirksamkeit unseres Auges wird uns daher die Zweckmäßigkeit seines Baues erkennen lassen.[4]) Jeder Teil eines Gegenstandes schickt zahlreiche Strahlen aus.[5]) Nach Malebranche haben die Ziliarbänder nur die Aufgabe, der Linse die Stellung zu geben, daß der sogen. Hauptstrahl,[6]) der durch die Mitte des Sehlochs geht, senkrecht auf ihr steht.[7]) Die zahlreichen Nebenstrahlen werden durch die brechenden Medien, die konvexe Gestalt der Hornhaut, das Kammerwasser, die Linse selbst, den Glaskörper, alle nach dem Hauptstrahl hin gebrochen;[8]) sie gestalten das Bild zwar heller,[9]) lassen es aber an Deutlichkeit verlieren.[10]) Auch könnte eine zu große Summe heller Strahlen schädigend auf die Netzhaut einwirken.[11]) Um für das scharfe Sehen und das Betrachten hell erleuchteter Gegenstände das Verhältnis der Haupt- und Nebenstrahlen richtig zu regeln, besitzen wir die Blende der Iris, die ihre Größe wechselt, ohne ihre runde Gestalt zu verlieren. Durch das flüchtige Kammer-

---

[1]) Ecl. 17 no. 30 S. 554.
[2]) Der Sehnerv wurde schon früher beschrieben.
[3]) Ecl. 17 S. 547, 551, besonders: no. 35 S. 559, 570.
[4]) Auch für den folgenden Abschnitt ist Ecl. 17 die Hauptquelle.
[5]) Ecl. 17 S. 537; E. XII no. 1 S. 202.
[6]) Ecl. 17 S. 567, 584, vgl. no. 16 S. 541.
[7]) Ecl. 17 no. 3 S. 534, 556.
[8]) Ecl. 17 S. 553 f.; R. l. 1 ch. 6 S. 55, ch. 15 S. 115; E. XII no 1 S. 202.
[9]) Ecl. 17 S. 552.
[10]) Ecl. 17 S. 543, Explication S. 574; R. l. 1 ch. 9 no. 3 S. 79.
[11]) Ecl. 17 S. 553; R. l. 1 ch. 15 S. 115/16.

wasser wird die Iris in ihrer Beweglichkeit nicht gehemmt.[1]) Das Bild der Gegenstände entsteht auf der Netzhaut. An der Stelle, wo die zahlreichen Fädchen des Sehnervs sich in wulstiger Gestalt über die Aderhaut ausbreiten, liegt der blinde Fleck.[2]) Die weiße Farbe der Netzhaut bietet einen natürlichen Schutz gegen ihre Verbrennung[3]) und gewährleistet eine starke Zurückwerfung der eindringenden Lichtstrahlen.[4]) Um die so entstehende Wellenbewegung nicht zu hemmen, sind die Aderhaut, die Rückseite der Iris und die Ziliarbänder schwarz gefärbt.[5])

Die Brechung bedingt es, daß die Körper sich auf der Netzhaut umgekehrt und verkleinert abbilden.[6]) Damit jedoch neben den Bildern weit und mittelmäßig entfernter Körper auch Bilder ganz naher Körper die Netzhaut treffen können, bedarf es des Akkommodationsmechanismus.[7]) Ihn hat Malebranche nicht richtig erkannt. Zwar betont er, daß eine Verstärkung der Wölbung der Linse durch den Druck der Ziliarbänder diesen Zweck erfüllen könnte; er glaubt jedoch der Linse die hierzu nötige Elastizität nicht zuschreiben zu dürfen.[8]) Seiner Meinung nach kann vielmehr durch eine Verflachung des runden Gesamtaugenkörpers die Linse etwas nach vorn und die Netzhaut etwas zurückbewegt werden. Diese Bewegung sollen die schrägen Augenmuskeln ausführen.[9]) Eine Stütze für diese Annahme sieht Malebranche noch in dem beschriebenen Umweg des oberen schrägen Augenmuskels.[10]) Diese falsche Hypothese führt ihn auch zur Polemik gegen die richtige Annahme, daß auch die schrägen Augenmuskeln beim Rollen der Augen beteiligt seien.[11])

---

[1]) Ecl. 17 no. 4 S. 534, 543 f., 553, 556.

[2]) Ecl. 17 no. 22 u. 23 S. 547 f. Seinen experimentellen Nachweis erbringt Malebranche durch den berühmten Mariotteschen Versuch.

[3]) R. l. 1 ch. 15 S. 116.

[4]) vgl. auch Ecl. 16 no. 10 S. 489/90.

[5]) Ecl. 17 no. 24 S. 549.

[6]) Ecl. 17 S. 567; E. XII S. 204, 206.

[7]) S. 554 f.; no. 34 S. 558 f.; R. l. 1 ch. 9 S. 77/78.

[8]) Ecl. 17 no. 32 S. 555 f.; R. l. 1 ch. 9 S. 77.

[9]) Ecl. 17 no. 6, 7 S. 535, no. 31 S. 554 f.; R. l. 1 ch. 9 S. 76/77.

[10]) Ecl. 17 no. 32 S. 556 und no. 33 S. 556 f., 562.

[11]) Ecl. 17 no. 33 S. 557 f.

Aus seiner Hypothese erklärt Malebranche die Weitsichtigkeit des Alters richtig als eine naturgemäße Verhärtung — freilich nicht der Linse, sondern der Augenhülle.[1])

Nach Malebranches Ansicht unterrichtet uns das Sehen über Helligkeit, Farbe, Gestalt, Größe, Entfernung und Bewegung der Körper.[2]) Wie wir die Helligkeit, die Farbe und die Gestalt eines Körpers durch das Auge erkennen können, ist nach unseren bisherigen Ausführungen klar.[3]) Die Größe läßt uns der Gesichtssinn nur subjektiv im Verhältnis zu unserer eigenen Körpergröße werten.[4]) Unsere Größenempfindung entspricht ferner nur bei relativ nahen und großen Körpern den Verhältnissen der Wirklichkeit.[5]) Sonne und Mond erwecken beinahe die gleiche Größenempfindung; zwei fast gleichgroße Münzen lassen sich durch das Auge allein gar nicht auf ihre Gleichheit prüfen. Dazu hängt endlich die Größe des Netzhautbildes so sehr von der Entfernung des Gegenstandes vom Auge ab, daß eine Schätzung der wirklichen Größe eines Körpers nur auf Grund einer Summe anderer Erfahrungen möglich ist.[6])

Genügt so eine einzelne Gesichtsempfindung nicht zur richtigen Schätzung des Größenverhältnisses der Körper, so kann auch ihre Bewegung und ihre Entfernung nur durch das Zusammenwirken mehrerer Sinnesempfindungen, durch das natürliche Urteil, erkannt werden.[7]) Gewißheit erhalten wir freilich nur, wenn alle unsere Sinnesempfindungen übereinstimmen, wenn der Wahrnehmungsinhalt an der Erfahrung gemessen und durch die Vernunft geprüft ist.[8])

---

[1]) Ecl. 17 no. 34 S. 558.

[2]) Ecl. 17 S. 551, 567; R. l. 1 ch. 6 no. 1 S. 51; Rég. ch. 1 no. 10 S. 230.

[3]) Schon die Technik der Malerei beweist freilich, daß unsere Wahrnehmungen der Gestalt durch das Auge nur ungenau sind: R. l. 1 ch. 7 no. 3 S. 64/65.

[4]) R. l. 1 ch. 6 passim.

[5]) R. l. 1 ch. 6 no. 3 S. 62/63; E. XII no. 3 S. 204.

[6]) R. l. 1 ch. 6 no. 3 S. 62, ch. 9 no. 3 S. 78, 80; Ecl. 17 no. 43 Punkt 4 und 8 S. 567 f.; Régis ch. 1 no. 5 S. 227 no. 8 S. 229.

[7]) R. l. 1 ch. 7 no. 4 S. 65 f., ch. 9 S. 75 Anm. 1 S. 80, 83/84, ch. 10 S. 89 Anm. 1 91/92, 97, 99, ch. 14 no. 1 S. 111; Ecl. 17 no. 43 S. 568 f.; Régis ch. 1 no. 8—10 S. 229 f.

[8]) Ecl. 6 S. 315.

Das Hauptmittel zur Erkenntnis der Bewegung eines Gegenstandes ist die Veränderung des Bildpunktes und die der Größe seines Netzhautbildes.[1]) Bei dem Wechsel des Bildpunktes auf der Netzhaut wird der sinnliche Eindruck durch die sogen. Nachbilder kontinuierlich gestaltet.[2]) Die Schnelligkeit einer Bewegung können wir dabei freilich nur durch das Maß des Vergleiches mit anderen Schnelligkeiten bestimmen; denn zur absoluten Bewertung der Schnelligkeit einer Bewegung bedürfte es der Kenntnis der Länge des in einer Zeiteinheit durchlaufenen Raumes.[3]) Schon der Gebrauch der Zeitmesser aber zeigt uns, daß unsere Sinnlichkeit uns über den genauen Zeitverlauf nicht unterrichten kann.[4]) Häufig läßt sich auch die Tatsache der Bewegung der Körper der Außenwelt nur durch das Korrektiv der eigenen Bewegung oder Ruhe bestimmen. Bei der Bewegung unseres eigenen Körpers verändert sich natürlich das Netzhautbild des betrachteten Körpers in gleicher Weise wie bei der Bewegung dieses Körpers selbst. Da wir jedoch auf mannigfaltige andere Weise über den Bewegungszustand unseres eigenen Körpers unterrichtet werden, wissen wir dadurch stets, welchem Körper die Gesichtsempfindung der Bewegung zuzuschreiben sei.[5]) Fahren wir jedoch, so daß uns der Eindruck der eigenen Bewegung fehlt, so kann leicht eine vorübergehende Sinnestäuschung eintreten: Bei ruhiger, gleichmäßiger Schifffahrt glauben wir, das Land bewege sich,[6]) kommt ein Schiff uns entgegen, so glauben wir zunächst die Bewegung nur diesem allein zuschreiben zu sollen.[7]) Wenn uns der Mond am Himmel

[1]) Ecl. 17 no. 43 Punkt 4, 5, 8 S. 567; R. l. 1 ch. 7 no. 4 S. 65

[2]) Ecl. 10 S. 394.

[3]) R. l. 1 ch. 8 no. 1 S. 70.

[4]) R. l. 1 ch. 8 no. 2 S. 71. Für die ungefähre Beurteilung zeitlicher Dauer ist uns die Erinnerung an verflossene Gedankenreihen oder Handlungen dienlich: R. l. 1 ch. 9 no. 3 S. 80.

[5]) Régis ch. 1 no. 9 S. 230; Ecl. 17 no. 43 Punkt 7 und 8 S. 568; E. XII no. 5 S. 206 f.

[6]) R. l. 1 ch. 8 no. 3 S. 72; Régis ch. 1 no. 9 S. 230; E. XII no. 4 und 5 S. 206. Erinnert sei daran, wie Theater und Kinematograph es verstehen, sich diese Sinnestäuschung zur Erhöhung der Illusion zunutze zu machen.

[7]) R. l. 1 ch. 8 no. 3 S. 72; Geläufiger ist uns heutigen Menschen diese Sinnestäuschung in der Form, daß wir auf Bahnhöfen, wenn wir auf die

beim Laufen zu begleiten scheint, so hat diese Sinnestäuschung einen andern Grund: bei seiner weiten Entfernung von uns ändert sich weder seine Bildgröße noch sein Bildpunkt im Auge wesentlich; er scheint daher trotz unserer Bewegung, deren wir gewiß sind, stets den gleichen Abstand von uns zu bewahren, d. h. uns zu begleiten.[1])

Zahlreicher sind die Mittel, die uns die Sinnlichkeit zur ungefähren Schätzung der Entfernung der Körper vom Auge an die Hand gibt[2]): Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich, daß die Änderung der Größe des Netzhautbildes und das Gefühl der Tätigkeit des Akkommodationsmechanismus nur als Schätzungsmittel für die Entfernung naher Körper in Betracht kommen. Dasselbe gilt von dem dritten Schätzungsmittel, das jedoch nur beim binokularen Sehen angewendet werden kann;[3]) es ist dies die Schätzung der Entfernung nach der Größe des Winkels, dessen Spitze der betrachtete Körper bildet, während seine Schenkel die Strahlen sind, die unsere beiden Augen treffen. Merklich ändert sich jedoch die Größe des Winkels nur beim Ortswechsel relativ naher Körper. Für die Schätzung sehr großer Entfernungen läßt uns daher dieses Schätzungsmittel im Stich. Nur von helfendem Wert für die Entfernungsschätzung sind der Helligkeitsgrad und die Deutlichkeit eines Bildes. Den größten Wert hat das letzte Schätzungsmittel: Ähnlich wie die „Anhaltspunkte“ [4]) in der Erinnerung unser Zeitbewußtsein regeln, so schätzen wir die Entfernung eines Körpers durch den Vergleich der zwischen ihm und unserm Auge liegenden Körper.[5]) Allein auch dieses Mittel kann uns irreführen: Der Mond erscheint uns bei seinem Aufgang, wenn er sich im Horizont erhebt, größer als wenn er am Nachthimmel steht, weil wir dann durch die zahlreichen Vergleichspunkte der zwischen uns und

---

Abfahrt unseres Zuges warten, oft die Abfahrt eines anderen Zuges auf einem parallelen Geleise für die unseres eigenen Zuges halten.

[1]) R. l. 1 ch. 7 no. 5 S. 67.

[2]) vgl. hierfür besonders: R. l. 1 ch. 9 no. 3 S. 74—84.

[3]) vgl. den interessanten Versuch, den Malebranche S. 75 f. beschreibt.

[4]) Lechalas l. c. S. 309.

[5]) Ecl. 17 no. 27 S. 551, no. 43 Punkt 3 S. 567.

ihm liegenden Körper verleitet werden, ihn als weiter entfernt anzusehen; ein geschwärztes Glas, das dieses irreführende Korrektiv entfernt, läßt ihn uns in beiden Fällen gleich groß erscheinen.[1])

Unsere Netzhautbilder sind flächenhaft gestaltet und unser Auge kann uns nicht alle Seiten eines Körpers gleichzeitig wahrnehmen lassen.[2]) Allein die ergänzende Tendenz, die uns innewohnt und die uns veranlaßt, Gleichheit überall da zu vermuten, wo Ungleichheit unseren Sinnen nicht entgegentritt,[3]) verbunden mit unserer Erfahrung läßt uns die Körper räumlich erkennen.[4])

Neben dem Auge[5]) ist das Ohr das wichtigste Sinnesorgan. Sein Bau ist noch wunderbarer als der des Auges;[6]) sein wesentlichster Teil ist das Trommelfell. Ein kleiner Nerv spannt es so,[7]) daß seine Schwingungszahl jedesmal der des Tones entspricht, den wir hören.[8]) Die verschiedene Größe und Dicke des Trommelfells,[9]) die Verschiedenheit der Lebensgeister der einzelnen Menschen,[10]) überhaupt der Unterschied zwischen lebendiger Natur und abstrakter Wissenschaft begründen es,

---

[1]) Diese Frage bildete ein Hauptstreitobjekt mit Régis (Régis ch. 1) und ward durch die Akademie der Wissenschaften zugunsten Malebranches entschieden. (Vgl. Bouillier, R. Bd. 1 S. 67 Anm. 1.) Unser Philosoph kam daher oft auf sie zurück: R. l. 1 ch. 9 no. 3 S. 80—81, ch. 7 no. 5 S. 66 f.; E. XII no. 3 u. 4 S. 204 f.

[2]) R. l. 6 p. 1 ch. 2 S. 14.

[3]) R. l. 1 ch. 7 no. 5 S. 68.

[4]) vgl. das Beispiel des Würfels: R. l. 1 ch. 7 no. 4 S. 65.

[5]) Ecl. 17 no. 43. S. 571.

[6]) Ecl. 17 no. 43 S. 571.

[7]) E. III no. 13 S. 40.

[8]) vgl. E. III no. 17 S. 46. Im Prinzip hat somit Malebranche das Hören eines Tones von bestimmter Höhe physiologisch schon richtig als ein Mitschwingen erkannt, was namentlich das E. III no. 17 S. 45 f. beschriebene Experiment beweist. Wenn er (S. 44) sagt, die Erklärung genüge ihm nicht, die seine Zeitgenossen von der Erscheinung gaben, daß bei Berührung einer Saite eine andere von gleicher Länge, Dicke und Spannung (S. 45) mitschwinge, so bedeutet dies einen Hinweis auf die Originalität auch seiner akustischen Untersuchungen, die meines Wissens in der Literatur noch nicht betont worden ist.

[9]) E. III no. 15 S. 43.

[10]) R. l. 6 p. 1 ch. 4 S. 34.

daß nicht die Musikstücke die gefälligsten sind, die am sorgfältigsten nach den Regeln der Akustik aufgebaut sind.[1])

Die Tätigkeit der übrigen Sinne erklärt sich nach Malebranche aus Analogie des eingehend beschriebenen Gesichtssinns.[2]) Seine Aufzählung der verschiedenen Empfindungen zeigt, daß er nur die gewöhnlichen fünf Sinne kennt.[3]) Auf die Unterstützung des Gesichtssinns durch den Tastsinn vergißt er nicht hinzuweisen.[4]) Auch die Geschmacksempfindung erklärt er für eine Tastempfindung der feinen Fibern der Zunge.[5]) Während das Auge nur Gesichtsempfindungen, das Ohr nur Töne, die Zunge nur Geschmäcke und die Nase nur Gerüche vermittelt, gibt uns der Tastsinn außer der eigentlichen Tastempfindung noch Schmerzempfindungen.[6]) Auch Steigerung der Intensität der Reize der übrigen Sinne ruft die „Nebenwirkung“ [7]) der Schmerzempfindung hervor.[8]) Diese Beobachtungen haben jedoch Malebranche weder zur Abtrennung eines besonderen Schmerzsinnes noch zu der naheliegenden Unterscheidung von Empfindung und Gefühl geführt; wenigstens läßt sich bei seiner Darstellung der eigentlichen Sinnlichkeit eine solche Unterscheidung nicht erkennen; eher dürften wir einen Ansatz hierzu in den sorgfältig und umsichtig behandelten physiologischen Parallelerscheinungen zu den Leidenschaften der Seele erblicken.[9])

---

[1]) R. l. 6 p. 1 ch. 4 S. 32f., 34.

[2]) R. l. 1 ch. 10 no. 5 S. 91, ch. 15 S. 115; Ecl. 17 no. 43 S. 571.

[3]) R. l. 1 ch. 10 no. 5 S. 91, R. l. 3 p. 1 ch. 1 no. 2 S. 285f.; E. II no. 12 S. 26, IV S. 50.

[4]) R. l. 6 p. 1 ch. 5 S. 42.

[5]) R. l. 1 ch. 13 no. 3 S. 102; Ecl. 13 S. 420/21.

[6]) R. l. 1 ch. 10 no. 4 u. 5 S. 88—91, R. l. 3 p. 1 ch. 1 no. 3 S. 287; E. III no. 15 S. 41f., IV no. 8 u. 9 S. 52.

[7]) Ebbinghaus l. c. S. 54.

[8]) R. l. 1 ch. 15 S. 115ff.

[9]) R. l. 5 ch. 3f.; Ecl. 14; vgl. auch: R. l. 1 ch. 5 no. 1.

IV.

Rückblick auf Malebranches Sinnespsychologie; ihr Verhältnis zu den Lehren Descartes'.

Zur Literatur: Bei der Abfassung des vierten abschließenden Teiles traten zu der schon zitierten Literatur noch folgende Werke hinzu: Besonders für den Rückblick wurde der Vortrag Sommers verwendet. Der selbständigen Bearbeitung der Sinnespsychologie Descartes enthob den Verfasser das umfangreiche Werk Kochs über diesen Gegenstand und ihre jüngere Darstellung durch Jörges.

Die Ergebnisse der Forschungen Malebranches auf dem Gebiete der Sinnespsychologie sind — abgesehen von wenig bedeutenden Einzelirrtümern — unsern heutigen Anschauungen noch durchaus entsprechend[1]): Wenn er den Akkommodationsmechanismus falsch erklärt, so bezeichnet er seine Ansicht als subjektive Hypothese;[2]) dazu wird dieser Fehler dadurch wesentlich gemildert, daß er auch den den Tatsachen entsprechenden Vorgang als möglich bezeichnet.

Ähnliches ließe sich zur Entschuldigung der veralteten Hypothese[3]) der Lebensgeister vorbringen, die seine sonst so modernen Anschauungen stets begleitet: Ebbinghaus[4]) bezeichnet

---

[1]) vgl. Joly S. 288/89.

[2]) vgl. z. B. Ecl. 17 no. 31 S. 554/55.

[3]) Daß Malebranche auch selbst diese Theorie der Lebensgeister nur als Hypothese bezeichnet, betont schon Lechalas mit Recht zu seinem Lobe. l. c. S. 304/05. Malebranche selbst läßt ihren hypothetischen Charakter ganz besonders stark im „Traité de Morale" p. 1 ch. 12 no. 4 in den Vordergrund treten: „Man verstehe", so sagt er dort, „unter Lebensgeistern alles, was man sich nur vorstellen mag, wenn es nur Körper sind, die durch ihre Bewegung in der Substanz des Hauptteils des Gehirns wirksam sein können".

[4]) l. c. S. 30/31.

„den Erregungsvorgang, dessen Fortleitung als der eigentliche Zweck der nervösen Elemente erscheint, als eine chemische Zersetzung oder Umsetzung, bei deren Einleitung durch einen äußeren Reiz so viel Energie frei wird, daß sie sich, wie z. B. eine Pulverexplosion, selbständig fortpflanzt, die aber unmittelbar nachher durch die Kräfte des Organismus wieder rückgebildet wird, so daß sie durch einen Reiz aufs neue hervorgerufen werden kann". Nicht unähnlich ist eine Erklärungsweise der Bewegung, die Malebranche — unter Beibehaltung freilich der Hypothese der Lebensgeister — als möglich bezeichnet, ohne sich bei ihr zu beruhigen.[1])

Fragen wir nach den Ursachen, die ihm diese Theorie der Lebensgeister, die ihre Spuren ins Gehirn eingraben, so wertvoll erscheinen ließ: Im Mittelpunkt des Interesses stand damals die Entdeckung des Blutkreislaufes durch Harvey. Descartes ward ihr eifriger Anhänger und dem Glanz seines Namens besonders verdankte sie ihre allgemeine Anerkennung. Doch erkannte er die richtigen Anschauungen Harveys nicht restlos an; er kombinierte die neue Lehre mit der alten Auffassung, daß die Arterien nicht mit Blut, sondern mit Luft angefüllt seien, in der Weise, daß er in seiner Hypothese vom Blutdampf die Lebensgeister, jenes alte „Erbstück aus der physiologischen Psychologie der Griechen",[2]) zu erhöhtem Ansehen brachte.[3])

Es erscheint begreiflich, wenn Malebranche, der sich selbst als einen Dilettanten auf diesem Gebiete bezeichnet[4]) von den herrschenden Ansichten seiner Zeit, denen sein Meister Descartes zum Siege verholfen hatte, nur ungern abwich, zumal in einer so schwierigen Frage, die noch heute ihrer endgültigen Lösung harrt. Besonders aber empfahl sich ihm diese Hypothese dadurch, daß sie einen plausiblen Erklärungsgrund für alles psychische Geschehen abgab.[5]) Dies aber war nur deshalb möglich, weil sie nur das veraltete Kleid an sich ganz richtiger Überlegungen

---

[1]) R. l. 6 p. 2 ch. 8 S. 145/46.
[2]) Windelband l. c. S. 344 Anm. 3.
[3]) vgl. Sommer l. c. S. 11.
[4]) Regis ch. 1 no. 12 S. 233.
[5]) Ecl. 17 no. 23 S. 548.

und Anschauungen darstellt.[1]) So ward die Ausgestaltung und Umbildung eines alten Dogmas durch eine neue physikalische Hypothese, die den Drang nach exakter wissenschaftlicher Erklärungsweise ihrer Schöpfer befriedigte, zum Ausgangspunkt für die Erläuterung einer Reihe von Erfahrungstatsachen.[2])

Malebranches Lebenswerk ist durch eifriges Studium Descartes' angeregt worden. Descartes' Lehren sind der Ausgangspunkt aller seiner Anschauungen geworden. Was ihn aber über seinen Meister hinausgeführt hat, das ist dessen eigene Methode. Auch Descartes' Anschauungen teilt er nur dann, wenn nach aufmerksamster und eingehendster Prüfung die Stimme der Vernunft, das kritische Gewissen, sich der Zustimmung nicht mehr enthalten kann.[3])

So ist er in der Metaphysik, durch Augustin angeleitet, zu Gott als einziger Ursache alles Geschehens, als einzigem Gegenstand aller wissenschaftlichen Erkenntnis gekommen.[4])

Auch in den Naturwissenschaften prüft er des Meisters Anschauungen an den neuesten Errungenschaften seiner Zeit und versucht, sie in das alte System einzuordnen. Naturgemäß ist hier die Fülle der Führer viel reicher. Seine Physik ist im wesentlichen durch Leibniz und durch Newtons grundlegende optische Untersuchungen beeinflußt worden. Aufs gründlichste studiert er zur Ergänzung seiner Lehre vom Menschen den Blutkreislauf, was schon der Hinweis auf die Namen Willis[5]) und Pecquet[6]) zur Genüge beweist. Auch das Werk Borellis über die Bewegung der Lebewesen bleibe nicht unerwähnt.[7])

---

[1]) vgl. Lechalas l. c. S. 302, 305, 312; Ollé-Laprune l. c. Bd. 1 S. 421/22; vgl. auch Bouilliers Anm. 1, R. Bd. 1 S. 137.

[2]) vgl. hierzu auch Sommer l. c. S. 7.

[3]) vgl. R. l. 3 p. 1 ch. 4 no. 5 S. 305 ff.

[4]) Über Malebranches Verhältnis zu Thomas und Augustin vgl. u. a. Joly l. c. S. 203, 206. Daß Malebranche in seiner Lehre von den Empfindungen jedoch nicht von Augustin, sondern von Descartes ausgegangen ist, betonen Pillon l. c. S. 199; Gaonach l. c. S. 199—202; Buchenau l. c. S. 180.

[5]) R. l. 2 p. 1 ch. 4 no. 2 S. 146.

[6]) R. l. 2 p. 1 ch. 2 no. 2 S. 139.

[7]) E. X no. 6 S. 165 u. Anm. 1; vgl. hierüber auch Sommer l. c. S. 19.

Allein auch alle diese spezialwissenschaftlichen Untersuchungen unterwirft er derselben Kritik wie rein philosophische Ansichten. Auch sie mißt er nach sorgfältiger eigener Anschauung und Beobachtung[1]) — unter Zuhilfenahme des Experiments, wo es möglich ist[2]) — an ihrer Vernunftgemäßheit.[3]) Es ist daher für uns von weniger großem Interesse, hierin den Quellen Malebranches bis ins einzelne nachzugehen; die Beantwortung dieser Fragen dürfen wir der Geschichte der Spezialwissenschaften überlassen; wesentlich für uns ist seine Abweichung von seinem Führer Descartes. Für die Untersuchung dieser Frage kommen von Descartes' Werken nach Malebranches eigenem Zeugnis der „Traité de l'homme",[4]) die „Dioptrique"[5]) und die „Passions de l'âme"[6]) in Betracht. Daß aber neben diesen Schriften das ganze Lebenswerk des Meisters zu berücksichtigen sei, ist bei diesem eifrigen Schüler Descartes' und genauen Kenner seiner Lebensarbeit selbstverständlich.

Descartes hat sich nirgends eindeutig zusammenfassend über die Sinnesempfindungen ausgesprochen. Zwar stehen seine einzelnen Lehrmeinungen über sie nicht im Widerspruch zueinander,[7]) aber Descartes hat auch nirgends den Versuch gemacht, ihren inneren Zusammenhang durch eine zusammenfassende Betrachtung unter einem einzigen gemeinsamen Gesichtspunkte zu erweisen:[8]) „Aus den ersten Meditationen und den entsprechenden Artikeln der Prinzipien"[9]) ergeben sich die Empfindungen

---

[1]) vgl. R. l. 2 p. 1 ch. 5 no. 3 S. 159.

[2]) vgl. z. B. R. l. 6 p. 2 ch. 8 S. 152.

[3]) vgl. R. l. 6 p. 2 ch. 8 S. 144.

[4]) vgl. z. B. R. l. 2 p. 1 ch. 2 no. 3 S. 141; R. l. 2 p. 1 ch. 5 no. 4 S. 161; R. l. 4 ch. 11 no. 3 S. 452.

[5]) vgl. z. B. E. XII no. 1 S. 202.

[6]) vgl. z. B. R. l. 2 p. 1 ch. 5 no. 4 S. 161.

[7]) Den Nachweis hierfür sucht Jörges besonders gegen die Autorität Kuno Fischers zu erbringen; vgl. l. c. S. 21, 40/41, 59—61, 65/66, 67/68.

[8]) vgl. Jörges l. c. Einleitung. Dafür spricht schon die Tatsache, daß in der Geschichte der Philosophie die verschiedensten Ansichten über die Empfindungsvorgänge bei Descartes herrschen, die Jörges in seiner Einleitung beleuchtet.

[9]) Jörges l. c. S. 13, 28.

zunächst als Modifikationen des Denkens; denn hier benutzt Descartes das kritische Prinzip des systematischen Zweifels zur Aufsuchung eines festen Ausgangspunktes der Philosophie und findet diesen im Selbstbewußtsein.[1]) „Auf Grund der letzten Meditation unter Hinzuziehung der Prinzipien“ [2]) hinwiederum scheinen sie „als anthropologische Vorgänge, d. h. als Modifikationen des Beisammen von Leib und Seele“ [3]) gelten zu müssen, da hier Descartes vor allem „das Sein der körperlichen Dinge erweisen will“.[4]) In den „Passions de l'âme“, dem „Traité de l'homme“ und der „Dioptrique“ endlich,[5]) wo er sein Hauptaugenmerk auf „die körperliche Unterlage der Empfindungen“ [6]) richtet, hat sie Descartes nur in ihrer Beziehung zum Körper dargestellt.[7])

Malebranche widmet in der R., seiner Methoden- und Erkenntnislehre,[8]) der Sinnlichkeit eine besondere Abhandlung.[9]) Wir stellen seine Auffassung von der Sinnlichkeit hier noch einmal zusammenfassend der Descartes' gegenüber: Die Empfindungen sind Modifikationen unserer Seele. Im psychophysischen Parallelismus, einem allgemeinen, einfachen Gesetz der göttlichen Wirksamkeit, liegt der Erklärungsgrund dafür, daß körperliche Vorgänge ihre Gelegenheitsursache sein können. Begrifflicher Erkenntniswert ist ihnen abzusprechen, da sie nur Begrenzungen des einzigen begrifflichen Erkenntnisobjekts, der Gottheit, bedeuten.[10])

---

[1]) Jörges l. c. Kap. I.

[2]) Jörges l. c. S. 13 u. 14.

[3]) Jörges l. c. S. 7.

[4]) Jörges l. c. S. 29, 28, vgl. Kap. II u. III.

[5]) Jörges l. c. S. 44, 14.

[6]) Jörges l. c. S. 44.

[7]) vgl. Jörges l. c. Kap. IV. Hieraus folgt, daß für die rein psychologische Betrachtung die Berücksichtigung dieser drei Schriften Descartes genügt.

[8]) vgl. Ollé-Laprune l. c. Bd. 1 S. 140; vgl. auch Bouilliers Anm. 1, R. Bd. 2 S. 10.

[9]) R. l. 1; Des sens.

[10]) Gegen Descartes' und Augustins Auffassung der Empfindungen polemisiert Malebranche: R. l. 3 p. 1 ch. 1 no. 3 S. 286 f.

„Malebranche nimmt als sein Eigentum nur diese einzige Hypothese in Anspruch, nach der die Körperwelt in sich selbst unsichtbar ist und nur in ihren Ideen und durch ihre Ideen erschaut werden kann.“ [1]) Der neuen Metaphysik Malebranches, die für die Erkenntnis der materiellen Körperwelt in der Idee der intellegibeln Ausdehnung ihren Gipfelpunkt erreicht, ward durch Augustins Ideenlehre der Weg gewiesen; sein Fortschritt über Descartes in unserer Frage liegt nun darin, daß er die Cartesischen Elemente über die Lehre von den Empfindungen zusammenzufassen und dieser neuen Metaphysik, mit ihrer Betonung der alleinigen Wirksamkeit Gottes und ihrer Überwindung des noch verschärften Cartesischen Dualismus durch den psychophysischen Parallelismus, einzuordnen verstand.

Wenn Malebranche seinem Meister in der Bestimmung des Sitzes der Seele, wie erwähnt, nicht zu folgen wagte, so ist schon betont worden, daß ihn andererseits wohl besonders die Autorität Descartes zur Übernahme der Lehre von den Lebensgeistern, dem Leitungsstoff der Empfindungsvorgänge, veranlaßt hat. Descartes schon hatte mit Hilfe dieser Hypothese Bewegung und Gedächtnis erklärt; ja Descartes hatte seine Anschauungen hierüber so tief durchdacht, „daß, wenn er seine theoretische Konstruktion durchs Experiment erprobt hätte, er in der Absicht, eine Kopie des menschlichen Körpers herzustellen, die Dampfmaschine erfunden haben würde“. [2]) Malebranche hat diese Cartesischen Gedanken vertieft und in „regelmäßigerer, ausführlicherer und glücklicherer Weise als sein Lehrer entwickelt“; [3]) auch hat er sie als fruchtbares Prinzip für die Aufhellung einer Reihe anderer Probleme benutzt. [4])

Auch alle anderen psychologischen Lehren Malebranches hatte sein Meister schon vorgebildet; [5]) auch hier hat sich Male-

---

[1]) Gaonach l. c. S. 78.

[2]) Sommer l. c. S. 17.

[3]) Lechalas l. c. S. 302; vgl. auch S. 312.

[4]) Ich erinnere z. B. nur an seine Lehre von der physiologischen Übertragung der Erbsünde; vgl. aber auch: Bouillier, Introd. z. R. S. XL.

[5]) vgl. Bouilliers Anm. 1 Bd. 1 S. 522, 545.

branche auf die Reproduktion und Ergänzung der Cartesischen Ausführungen beschränkt. Dabei ist er jedoch, wie schon betont, kein blinder, urteilsloser Nachbildner: „Malebranche durchdenkt selbständig alles, was er übernimmt, und macht es zu seinem geistigen Eigentum".[1]) Die Selbständigkeit in der Wiedergabe der Gedanken des Meisters beschränkt sich jedoch bei unserem Philosophen nicht auf den leichten Fluß ihrer geistreichen und anmutigen Darstellung; sie liegt vor allem in ihrer Hinordnung auf die großen, leitenden metaphysischen Grundgedanken: Die Darstellung der Sinnesphysiologie und -psychologie ist für Malebranche nicht Selbstzweck. Sie dient ihm nur zur Entkräftung des starken naiven Glaubens an den Erkenntniswert sinnlicher Erfahrung;[2]) die Sinne gilt es durch Nachweis ihrer häufig falschen Angaben als falsche Zeugen für die Wahrheit zu brandmarken.[3]) Diesen Zweck erreicht er durch ausführliche Bearbeitung eines einzigen Sinnesgebietes. Wenn hierbei seine Wahl auf das Auge fällt, so fällt neben den schon früher erwähnten Gründen noch der ins Gewicht, daß auch Descartes der Betrachtung der Gesichtswahrnehmungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte.[4]) Seine kritische Arbeitsmethode hatte Malebranche schon in seiner Optik und Akustik über seinen Meister hinausgeführt;[5]) sie hatte ihn auch zur Polemik gegen andere physikalische Lehren des Cartesius gezwungen.[6]) Ihr dankt es Malebranche, wenn er auch in diesem Punkte seinen Meister übertrifft durch eine reichere Fülle der Einzelbeobachtung[7]) und eine bessere Verdeutlichung durch die Häufung belehrender Beispiele. Daß der stete Kampf mit wissenschaftlichen Gegnern, in den Malebranche zeitlebens verstrickt war,

---

[1]) Ollé-Laprune Bd. 1 S. 488.

[2]) E. IV no. 5 S. 49.

[3]) E. III no. 10 S. 33 u. oft.

[4]) vgl. Koch l. c. S. 157.

[5]) vgl. Ecl. 16 no. 2 S. 484 u. Schluß S. 530 u. Bouilliers Anm. 1.

[6]) vgl. Bouilliers Anm. 2, R. Bd. 2 S. 163; R. l. 6 p. 2 ch. 4 passim u. besonders S. 85; Lois gén, Avertissement S. 187 f.

[7]) vgl. Bouilliers Anm. 1, R. Bd. 1 S. 51; vgl. auch Joly ch. 4 no. 5 S. 228.

auch hier fördernd wirkte, ist schon früher hervorgehoben worden.[1])

Für die übrigen Sinnesgebiete beschränkt sich Malebranche neben gelegentlichen Bemerkungen auf den Hinweis ihrer Analogie mit den Erscheinungen des Gesichtssinnes. Wenn er hierbei an Ausführlichkeit hinter seinem Meister zurückbleibt, so erklärt sich dies daraus, daß Descartes in seinen rein psychologischen Schriften andere Zwecke verfolgte als sein Schüler.

So dürfen wir auch über diesen Teil des Lebenswerkes unseres Philosophen behaupten: Zwischen Malebranche und Descartes wird man „überall zunächst auffallende Ähnlichkeiten bemerken; sieht man jedoch etwas näher zu, so wird man ohne Mühe Verschiedenheiten entdecken, die sich alle aus der Geistesrichtung der beiden Philosophen und ihren metaphysischen Ansichten erklären".[2])

---

[1]) Dem Kampf mit Régis verdanken wir die sorgfältigen Ausführungen über das Hauptmittel der Entfernungsschätzung; vgl. auch Bouillier, Introd. z. R. S. XXXII.

[2]) Ollé-Laprune Bd. 1 S. 531.

Robert Noske, Borna-Leipzig, Großbetrieb für Dissertationsdruck.

Lebenslauf.

Edmund Maria Alfred Spehner wurde den 30. April 1886 in Neuweiler, Kreis Zabern, im Unterelsaß geboren. Er ist der Sohn des ehemaligen katholischen Hauptlehrers August Spehner und seiner Ehefrau geb. Mathis. Er wurde im Bekenntnis seiner Eltern erzogen. Bis zu seinem 10. Lebensjahre besuchte er die Volksschulen seines Heimatsortes. Herbst 1896 trat er in die Sexta des humanistischen Gymnasiums zu Buchsweiler, Kreis Zabern, ein. Nach neunjährigem Besuch dieser Anstalt erwarb er sich dort im Juli 1905 das Zeugnis der Reife. Von Michaelis 1905 bis ebendahin 1909 studierte er hierauf Philosophie, romanische und klassische Philologie an der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg, wo er am 5. und 6. November 1909 die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen bestand. Das gesetzliche Probejahr leistete er vom 5. Januar 1910 bis zum 4. Januar 1911 am humanistischen Gymnasium in Zabern und an der höheren Schule in Algringen in Lothringen ab. Hier blieb er bis zum Abschluß des Schuljahres 1913/14. Zum 15. September 1914 wurde er an das Lyzeum in Metz versetzt, wo er gegenwärtig als wissenschaftlicher Hilfslehrer tätig ist.

Nicht versäumen möchte der Verfasser, an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank dem Geheimen Hofrat Herrn Professor Dr. Cl. Baeumker auszusprechen, der ihm die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab und ihn durch seine wertvollen Ratschläge förderte.